

# MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Gesundheitsbezogene Lebensqualität bei  
(Nicht-) Hundehalter\*innen“

verfasst von / submitted by

Sarah Erich, BEd

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of  
Master of Education (MEd)

Wien, 2023 / Vienna 2023

Studienkennzahl lt. Studienblatt /  
degree programme code as it appears on  
the student record sheet:

Studienrichtung lt. Studienblatt /  
degree programme as it appears on  
the student record sheet:

Betreut von / Supervisor:

UA 199 502 529 02

Masterstudium Lehramt Sek (AB) Unterrichtsfach  
Biologie und Umweltkunde Unterrichtsfach Spanisch

ao. Univ.-Prof. Mag. Mag. Dr. Sylvia Kirchengast

## *Inhaltsverzeichnis*

|                                                  |           |
|--------------------------------------------------|-----------|
| <b>ZUSAMMENFASSUNG .....</b>                     | <b>1</b>  |
| <b>SUMMARY .....</b>                             | <b>1</b>  |
| <b>1. EINLEITUNG .....</b>                       | <b>2</b>  |
| 1.1.    MENSCHEN UND TIERE .....                 | 2         |
| 1.2.    AUFBAU DER ARBEIT .....                  | 3         |
| <b>2. THEORETISCHER HINTERGRUND.....</b>         | <b>3</b>  |
| 2.1.    LITERATURÜBERBLICK .....                 | 3         |
| 2.2.    DOMESTIKATION DES WOLFES.....            | 5         |
| 2.3.    BIOPHILIE UND ANTHROPOMORPHISMUS.....    | 7         |
| 2.4.    MENSCH-TIER-BEZIEHUNG .....              | 8         |
| 2.5.    HAUSTIERE UND HEIMTIERE .....            | 9         |
| 2.6.    ATTACHMENT THEORY .....                  | 9         |
| 2.7.    LEBENSQUALITÄT .....                     | 10        |
| 2.8.    FRAGESTELLUNG UND HYPOTHESEN .....       | 11        |
| <b>3. METHODEN .....</b>                         | <b>11</b> |
| 3.1.    STUDIENDESIGN .....                      | 11        |
| 3.2.    TEILNEHMER*INNEN .....                   | 12        |
| 3.3.    REKRUTIERUNG .....                       | 12        |
| 3.4.    WHOQOL-BREF .....                        | 13        |
| 3.5.    FRAGEBOGEN HUNDE .....                   | 14        |
| 3.6.    SoSciSURVEY .....                        | 14        |
| 3.7.    STATISTISCHE ANALYSE .....               | 15        |
| <b>4. ERGEBNISSE .....</b>                       | <b>15</b> |
| 4.1.    BESCHREIBUNG DER STICHPROBEN .....       | 15        |
| 4.2.    GESUNDHEITSBEZOGENE LEBENSQUALITÄT ..... | 22        |
| 4.3.    REGRESSIONEN .....                       | 24        |
| <b>5. DISKUSSION .....</b>                       | <b>25</b> |
| 5.1.    PSYCHISCHE LEBENSQUALITÄT .....          | 26        |
| 5.2.    PHYSISCHES LEBENSQUALITÄT .....          | 28        |
| 5.3.    SOZIALE LEBENSQUALITÄT .....             | 29        |
| 5.4.    UMWELTBEZOGENE LEBENSQUALITÄT .....      | 30        |
| 5.5.    GLOBALE LEBENSQUALITÄT .....             | 31        |
| 5.6.    LIMITATIONEN .....                       | 31        |

|                                        |           |
|----------------------------------------|-----------|
| <b>6. CONCLUSIO UND AUSSICHT .....</b> | <b>32</b> |
| 6.1. CONCLUSIO .....                   | 32        |
| 6.2. AUSSICHT .....                    | 33        |
| <b>DANKSAGUNG .....</b>                | <b>34</b> |
| <b>LITERATURVERZEICHNIS .....</b>      | <b>35</b> |
| <b>INTERNETQUELLEN .....</b>           | <b>37</b> |
| <b>ABBILDUNGSVERZEICHNIS .....</b>     | <b>37</b> |
| <b>EIDESSTATTLICHE ERKLÄRUNG .....</b> | <b>38</b> |
| <b>ANHANG.....</b>                     | <b>39</b> |

# Gesundheitsbezogene Lebensqualität bei (Nicht-) Hundehalter\*innen

von

Sarah ERICH, Wien

## *Zusammenfassung*

In immer mehr Studien werden die Auswirkungen, die ein Hund auf seine\*n Halter\*in haben kann, diskutiert. Während einige Wissenschaftler\*innen behaupten, dass Hunde eine Verbesserung der Lebensqualität mit sich bringen, legen andere Studien keinen oder sogar einen negativen Effekt der Haustiere dar. Um diesem Widerspruch nachzugehen, wurde in der vorliegenden Arbeit die Lebensqualität von Hundehalter\*innen mit jener von Nicht-Hundehalter\*innen verglichen. Anhand Fragen des *WHOQOL-BREF*s zur Erfassung von Lebensqualität sowie zusätzlich eigens erstellten hundespezifischen Fragen wurden im Zeitraum Juni/Juli 2022 N=141 Personen sowohl online und an Universitäten, als auch an öffentlichen Plätzen rekrutiert und gebeten den Online-Fragebogen auf der Plattform *SoSciSurvey* auszufüllen. Die Ergebnisse verweisen auf eine signifikant bessere psychische Lebensqualität bei Hundehalter\*innen, jedoch nur geringfügige Unterschiede in den Domänen physische, soziale, globale sowie umweltbezogene Lebensqualität. Nicht zuletzt scheinen auch Faktoren wie die Wohnsituation mit einer unmittelbar verfügbaren Grünfläche oder Balkon eine positive Auswirkung auf einzelne Bereiche der gesundheitsbezogenen Lebensqualität von Menschen zu haben.

## *Summary*

Increasingly more studies are arguing about the effects a dog can have on its owner. While many scientists claim that dogs can cause an improvement in the quality of life, other studies show no or even negative effects of pets. In order to investigate this contradiction, the following work compared the quality of life of dog owners with the quality of life of non-dog owners. Based on the questionnaire *WHO-QOL BREF* for measuring quality of life as well as a self made questionnaire with dog-specific questions, N=141 people were recruited, partly online and partly at universities or in public places, to fill out the online questionnaire on the platform *SoSciSurvey* in June/July of 2022. The results indicate a significantly better psychological quality of life in dog owners, but only minor differences in the domains of physical, social, global and environmental quality of life. Last but not least, factors such as the housing situation with directly available green space or balcony also seem to have a positive effect on certain aspects of people's health related quality of life.

# 1. Einleitung

## 1.1. Menschen und Tiere

Menschen und Tiere\* befinden sich seit jeher in engem Kontakt und gegenseitiger Abhängigkeit. Sie verbindet jedoch weit mehr als nur die Vergangenheit, denn Menschen sind ohne Tiere kaum lebensfähig (KOTRSCHAL 2014). Heute leben mindestens 35.0% der österreichischen Bevölkerung mit einem domestizierten Tier (Statistik Austria 2019/20). Die besondere Stellung der Tiere im Leben des Menschen lässt sich auch im §1 des Tierschutzgesetzes der Republik Österreich erkennen. „Ziel dieses Bundesgesetzes ist der Schutz des Lebens und des Wohlbefindens der Tiere aus der besonderen Verantwortung des Menschen für das Tier als Mitgeschöpf“ (Rechtsinformationssystem des Bundes). Unter allen Haus- und Heimtieren, welche vom Menschen, *Homo sapiens sapiens*, gerne gehalten werden ist jedoch wahrscheinlich der Haushund, *Canis lupus familiaris*, das beliebteste Haustier. Bereits vor etwa 30.000 bis 60.000 Jahren lebten Mensch und Wolf, *Canis lupus lupus*, als Jagdpartner neben- und miteinander und vor etwa 30 000 Jahren schließlich begann die Domestikation des Wolfes. Es wird angenommen, dass das sehr ähnlich ausgeprägte soziale Gehirn, sowie die „Biophilie“ des Menschen bewirkte, dass Mensch und Hund zusammenfanden (KOTRSCHAL 2014). Heute besitzen laut einer Statistik aus dem Jahr 2019/20 in etwa 1.39 Millionen österreichische Haushalte Haustiere, wobei in diesen Haushalten rund 629.120 Hunde leben. Etwa 13 Prozent der österreichischen Bevölkerung hat einen Hund als Haustier (Statistik Austria 2019/20). Er wird heute als Blindenhund, als Polizeihund, als Bergretter, als Therapiehund, als Jagdhund, als Hütehund oder auch als Kumpantier eingesetzt. Nicht zuletzt hilft der Hund den Menschen aber auch einfach ihren Alltag zu bewältigen. Er gleicht soziale Defizite aus, bereitet dem Menschen Freude oder tröstet ihn. Viele Studien belegen die positiven Effekte die ein Hund auf seine Halter\*innen haben kann: die Reduktion von Stress (BEETZ et al. 2011) oder etwa die Unterstützung in der kindlichen Entwicklung (KOTRSCHAL et al. 2003 & BEETZ et al. 2011). Beetz et al. (2011) fanden beispielsweise heraus, dass Hunde nicht nur auf längere Sicht die kindliche Entwicklung positiv unterstützen, sondern auch auf kurze Sicht den Cortisol Spiegel im Speichel senken können (BEETZ et al. 2011). Andere Forschungen belegen jedoch gegenteilige Effekte: Sie argumentieren, dass Hundehalter\*innen durch die mit einem Hund einhergehenden Aufgaben oftmals gestresster sind (KROUZECKY et al. 2019). Auch bei Untersuchungen über die Gesundheit von Menschen in Risikoberufen mit oder ohne Hund, konnten keine positiven Effekte für die Variable Hundehaltung nachgewiesen werden. Eine stärkere Bindung an die Haustiere wird sogar mit höheren psychopathologischen Symptomen und niedrigeren gesundheitsfördernden Faktoren verbunden (LASS-

---

\* In dieser Arbeit bezieht sich der Begriff „Tiere“ auf alle nichtmenschlichen Tiere. Die Gattung *Homo* zählt zu den höheren Säugetieren, wird jedoch zur Verbesserung der Leseflüssigkeit im Anschluss als „Menschen“ bezeichnet und von „Tieren“ abgegrenzt verwendet.

HENNEMANN et al. 2020).

Hundehaltung wird heutzutage im Allgemeinen stets mit einer besseren Lebensqualität assoziiert. Jedoch sind die Forschungsergebnisse, die eine solche Verbesserung darlegen sollen, nicht eindeutig. Zumal nur wenige Studien mit einem einheitlichen und internationalen Fragebogen oder Herangehensweise arbeiten, bedarf es einer vergleichbaren Forschung, um dieser Ambivalenz besser nachgehen zu können.

## *1.2. Aufbau der Arbeit*

Die vorliegende Arbeit gliedert sich in fünf Bereiche. Nach der obigen Einleitung in die Thematik folgt in Kapitel 2 eine Einführung in die theoretischen Hintergründe. Es wird hier ein Überblick über den bisherigen Stand der Forschung und die Geschichte der Mensch-Tier-Beziehungen gegeben, wichtige Begriffe und Konzepte werden beschrieben sowie die Fragestellung präsentiert. Im weiteren Verlauf gibt die Arbeit in Kapitel 3 einen Einblick in die verwendeten Methoden. Nach einer kurzen Vorstellung des Studiendesigns folgt die Beschreibung der durchgeführten Umfrage: Die Auswahlkriterien für die Teilnehmer\*innen und deren Rekrutierung werden dargelegt sowie der Fragebogen beschrieben. Schließlich folgt die Erklärung der Datenerhebung und deren Auswertung. Im vierten Kapitel der Arbeit werden die Forschungsergebnisse präsentiert, wobei Tabellen eine vereinfachte Anschauung der Ergebnisse ermöglichen sollen. Im nächsten und fünften Teil werden die Ergebnisse im Hinblick auf die verschiedenen Domänen der Lebensqualität nach WHO diskutiert und Limitationen werden offengelegt. Schließlich werden die gewonnenen Erkenntnisse zusammengefasst sowie ein Ausblick in die Zukunft gegeben. Zum Schluss folgt eine Danksagung, die Eidesstattliche Erklärung, das Literaturverzeichnis sowie Internetquellen, ein kurzes Abbildungsverzeichnis und zuletzt der Anhang mit dem verwendeten Fragebogen.

# **2. Theoretischer Hintergrund**

## *2.1. Literaturüberblick*

Mensch-Tier-Beziehungen und deren Auswirkungen stehen immer mehr im Mittelpunkt unterschiedlicher Studien. Die Meinung, ob Tiere nun einen positiven oder negativen Einfluss auf die Menschen haben, ist dabei aber noch weitgehend umstritten. Besonders wird hierbei die Beziehung der Menschen zu ihren Haustieren, im Speziellen zum Hund, untersucht und analysiert.

Auf der einen Seite steht die Überzeugung, Tiere würden vielerlei positive Auswirkungen auf ihre menschlichen Halter\*innen haben. Forscher\*innen wie Kotrschal sind Vertreter dieser Ansicht und haben schon vielerlei Studien durchgeführt, die diese Hypothese unterstützen. Einen kurzfristigen Effekt, den Hunde auf Kinder haben können, konnten Kotrschal & Ortbauer (2003) etwa in einer Wiener Schulklasse beobachten. Für zwei Stunden wurde das Verhalten von einem Hund und 24 Schüler\*innen mit einem Durchschnittsalter

von 6.7 Jahren über mehrere Wochen hinweg auf Video aufgezeichnet und analysiert. Auffällig war hierbei, dass, obwohl die Kinder während des „offenen Unterrichts“ viel Zeit damit verbracht haben, den Hund zu streicheln oder zu beobachten, sie auch besser im Unterrichtsgeschehen aufgepasst haben. Außerdem konnte durch die Anwesenheit des Hundes im Klassenzimmer eine Stärkung des sozialen Zusammenhalts nachgewiesen werden (KOTRSCHAL & ORTBAUER 2003). Auch Wedl & Kotrschal konnten ihre Hypothese bestätigen, dass Kinder, die mehr Interesse an Tieren, in dem Fall Hasen, zeigten, auch sozial kompetenter waren (WEDL & KOTRSCHAL 2009). In einer weiteren Studie von Beetz et al. wurde das Verhalten von 31 Jungen im Alter von sieben bis 12 Jahren untersucht. Die ausgewählten Kinder hatten eine „unsichere“ beziehungsweise „desorganisierte“ Bindung und wurden entweder mit einem freundlichen Menschen, einem Spielzeughund oder einem echten Hund zusammengeführt und beobachtet sowie auch deren Cortisol Niveau im Speichel gemessen. Die Ergebnisse verweisen auf signifikant geringere Cortisol-Werte bei jenen Jungen, die mit echten Hunden in Interaktion waren. Außerdem konnten auch geringere Cortisol-Werte während eines physischen Kontaktes zu Hunden, etwa durch das Streicheln, beobachtet werden (BEETZ et al. 2011).

Viele Studien präsentieren auch eine bessere körperliche Gesundheit, die mit dem Halten von Haustieren einhergeht. Speziell ältere Menschen scheinen durch ihre Haustiere die tägliche Bewegung aufrecht erhalten zu können (MCCUNE et al. 2014). Diese gehen häufiger zu Fuß als Nicht-Hundehalter\*innen und sind körperlich aktiver (GEE et al. 2017). An Tagen mit schlechteren Wetterbedingungen, scheinen ältere Menschen mit Hund eher im Freien aktiv zu sein als Menschen ohne Hund (WU et al. 2017). Auch eine Verbesserung des Herz-Kreislauf-Systems wird der Beziehung zu Tieren zugesprochen (MCCUNE et al. 2014). Weitere Studien konzentrieren sich auf die kardiovaskuläre Gesundheit und finden einen positiven Zusammenhang zwischen dem Besitz von Haustieren und der Überlebensrate bei kardiovaskulären Erkrankungen (GEE et al. 2017; MUBANGA et al. 2019). Aber auch kurzfristige Verbesserungen scheinen sich durch die Interaktion mit einem Hund zu ergeben. Marcus (2011) beschreibt die gesundheitlichen Vorteile für Patient\*innen des Massachusetts General Hospitals nach einer 10-minütigen Interaktion mit einem Therapiehund. Unter anderem konnte eine Verringerung von Schmerzgefühl, der Atmungsfrequenz und von Angstgefühlen gemessen werden (MARCUS 2011).

Des Weiteren kann eine Mensch-Tier-Beziehung dabei helfen, mit anderen Menschen in Kontakt zu treten und Gemeinschaften zu stärken (MCCUNE et al. 2014), Einsamkeit zu reduzieren, die Stimmung der Halter\*innen zu heben (GEE et al. 2017) oder sogar das Immunsystem zu verbessern (MCCUNE et al. 2014). Der Besuch von Therapiehunden löste bei Patient\*innen im Massachusetts General Hospital das Gefühl von Freude aus, sie fühlten sich außerdem beruhigt und weniger isoliert (MARCUS 2011). Auch während der COVID-19 Pandemie scheinen Hunde einen Einfluss auf ihre Halter\*innen gehabt zu haben, als soziale Unterstützer konnten sie einige negative psychologische Auswirkungen der Pandemie abfedern (MARTIN et al. 2021).

Nicht zuletzt legen Forscher\*innen wie Glenk et al. (2019) dar, dass die Haltung von (Blinden-)Hunden zwar nicht mit einer besseren Lebensqualität einhergehen, diese aber mit

geringeren jährlichen Ausgaben für Medizin in Verbindung gebracht werden können (GLENK et al. 2019).

Auf der anderen Seite besteht die Meinung, dass die Haltung von Haustieren keine oder sogar negative Auswirkungen auf die Menschen hat (MCCUNE et al. 2014; GEE et al. 2017). Obwohl die Allgemeinheit und die Medien die Haltung von Hunden, insbesondere in Zeiten von COVID-19, als einen wichtigen Faktor in der Verbesserung der Lebensqualität sehen, finden Amiot et al. (2022) gegenteilige Ergebnisse in der Bedeutung der Rolle des Hundes für den Menschen. Ihre Studie zeigt geringere Werte in der Vitalität, in der Zufriedenheit, im Sinn des Lebens sowie höhere Werte von Einsamkeit bei Hundehalter\*innen verglichen zu Nicht-Hundehalter\*innen während der COVID-19 Pandemie. Hundehalter\*innen erfuhren laut ihren Angaben die Auswirkungen der Pandemie außerdem stärker als Nicht-Hundehalter\*innen dies taten. Des Weiteren scheinen Hundehalter\*innen auch eine zusätzliche Last durch das Halten der Hunde zu erleben, wie etwa finanzielle oder persönliche Ressourcen (AMIOT et al. 2022). Auch die Ergebnisse der Online-Befragung von Lass-Hennemann et al. (2020) zeigen, dass, entgegen den Erwartungen der Autoren, der Besitz von Hunden im Vergleich keine besseren gesundheitsbezogenen Ergebnisse zur Folge hat (LASS-HENNEMANN et al. 2020). Schließlich zeigen auch Krouzecky et al. (2019) in ihrer Studie, dass Hundehalter\*innen dazu tendieren, tägliche Stressoren als stressiger wahrzunehmen als Nicht-Hundehalter\*innen (KROUZECKY et al. 2019).

## 2.2. *Domestikation des Wolfes*

Bereits die afrikanischen Vorfahren vom *Homo sapiens sapiens* kooperierten mit dem Wolf, als sie vor etwa 30.000 bis 60.000 Jahren Eurasien erreichten. Wolf und Mensch schienen seit jeher mehr oder weniger eine Einheit zu bilden. Vor etwa 35.000 Jahren entstanden schließlich bereits die ersten Hunde, wenngleich sie noch sehr wolfsähnlich waren. Fortan besiedelten sie gemeinsam allerlei Lebensräume – von der Wüste bis hin zur Arktis - und es gelang ihnen, ganze Ökosysteme zu verändern. Denn durch ihre gute Zusammenarbeit konnten sie verschiedenste Nischen erobern, wodurch andere Arten ausstarben und sie es schließlich schafften, nahezu die ganze Erde zu bewohnen (KOTRSCHAL 2022). Für die früheren Jäger und Sammler der Nordhalbkugel waren die Wölfe also kaum Konkurrenten, sondern vielmehr erfolgreiche Jagdpartner (KOTRSCHAL 2022; KROUZECKY et al. 2019). Die Fragen wie aus einem Raubtier, das Menschen scheut, ein menschenliebender, treuer und zahmer Hund wurde und warum die beiden von einem gemeinsamen Leben profitierten sowie der Verlauf der Domestikation waren bislang jedoch noch unklar. Der Genetiker Dmitri Beljajew war im Jahr 1952 leitender Wissenschaftler in einem Forschungslabor für Pelztierzucht von Silberfüchsen und Nerzen in Moskau, als er versuchte auf diese Fragen Antworten zu finden. Da sich Füchse und Wölfe genetisch relativ nahestehen, schien es gerechtfertigt, die Hundewerderung an seinen Silberfüchsen zu erforschen. Gemeinsam mit seiner Kollegin Nina Sorokina stellte er ein Experiment auf, das ihnen bei der Beantwortung der Frage helfen sollte. Durch die damals große Nachfrage an Pelzen waren Silberfüchse ausreichend vorhanden und Beljajew konnte somit sein Experiment heimlich durchführen, da er seine Forschungen als

Maßnahme für eine erhöhte Pelzproduktion verkaufte. Dieser Freiraum war nötig, denn Beljajew wusste, dass sein Experiment möglicherweise Jahrzehnte dauern würde, da Silberfüchse sich nur einmal im Jahr fortpflanzen und Zuchtergebnisse somit immer erst sehr spät sichtbar waren. In ihrem Experiment beobachteten Beljajew und Sorokina die Silberfüchse auf ihrer Pelzfarm. Sie waren zumeist aggressiv, angriffslustig und knurrten oder bissens oftmals ihre Züchter. Jedoch fiel ihm auf, dass einige wenige Tiere auf der Farm ruhig und zahm waren. Diese Eigenschaften von domestizierten Tieren waren der springende Punkt. Durch das Experiment fand Beljajew die Antworten auf seine Fragen heraus: Er war der Meinung, dass einige Tiere auf Zahmheit gezüchtet werden konnten und es gelang ihm schließlich, die weniger aggressiveren Tiere auf weitere Merkmale hin zu selektieren. Seine Erkenntnis wandelte er schließlich auf den Wolf und unsere Vorfahren um. Er erkannte, dass nicht Aggressivität, sondern Gutmütigkeit gegenüber den Menschen dem Wolf höhere Überlebenschancen verschaffte. Denn durch die Nähe zum Menschen konnten Tiere wie der Wolf die Reste der menschlichen Jagdabeute oder Menschenkot nutzen sowie auch gemeinsam jagen (DUGATKIN & TRUT 2018).

Domestikation bedeutet also das Umwandeln von Wildtieren in Haustiere durch Selektion (Lexikon der Biologie). Jedoch ist auffällig, dass nur wenige Tierarten domestiziert wurden. Neben vielen Säugetieren sind es nur wenige Fische oder Vögel, sowie Insekten. Bereits Charles Darwin fiel auf, dass domestizierte Tierarten meist Vieles gemeinsam haben, wie etwa die besonderen Fortpflanzungsfähigkeiten oder auch die Haut- beziehungsweise Fellfärbung, welche sich oftmals unregelmäßig gefleckt zeigt und keinem naheliegenden Zweck zu dienen scheint. Ungewöhnlich im Gegensatz zu den Wildtieren ist bei Haustieren außerdem, dass sie, auch als adulte Tiere, Schlappohren besitzen sowie auch Ringelschwänze, alles in allem also Merkmale der *Neotonie*. Durch Eigenschaften der Domestikation wie etwa der *Neontonie* kommt es dazu, dass Haustiere durch ihren jungtierartigen Phänotyp immer anziehend für ihre menschlichen Kumpanen bleiben (DUGATKIN & TRUT 2018).

Durch sein intensives Zusammenleben mit dem Menschen über zahlreiche Generationen hinweg wurde der Wolf nun also domestiziert, also auf Zahmheit ausgelesen. Domestikation konzentriert sich hierbei jedoch streng auf die Veränderungen, die genetisch erkennbar und aufgrund von Selektionsdruck entstanden sind (KOTRSCHAL 2014). Auch Hare et al. (2012) beschreibt, dass das wichtigste Verhaltensmerkmal von domestizierten Arten eine Verringerung von aggressivem Verhalten ist. Speziell Wölfe sowie wilde Hunde können dies in ihrer unterschiedlich stark ausgeprägten Territorialität zeigen. Während diese unter Wölfen stark ausgeprägt ist, lässt sie bei wilden Hunden nach. Die evolutionäre Theorie der natürlichen Selektion nach Charles Darwin aus dem Jahr 1859 besagt, dass Organismen im Laufe der Zeit verändert werden. Laut Darwin können demnach nur solche Individuen einer Population fortbestehen sowie Nachkommen produzieren, die an die Umwelt besser angepasst sind (CAMPBELL et al. 2016). Hunde haben demnach kein wie beim Wolf ausgeprägtes territoriales aggressives Verhalten und wurden somit an ihre Umweltbedingungen angepasst. Durch natürliche Selektion haben sich weitere Verhaltensweisen und Phänotypen ergeben, die lediglich der heutige Hund vorweist, wie etwa das Schwanzwedeln, eine Verkleinerung des Körpers, vermehrtes Spielverhalten sowie ein zweimaliger Östrus bei Hündinnen (KOTRSCHAL 2014).

Schließlich, nicht zuletzt auf Grund ähnlicher hormoneller, neuronaler sowie sozialer Mechanismen, sind Wolf, Hund und Mensch Bindungspartner (KOTRSCHAL 2022). Durch ihre ähnlichen sozialen Dispositionen sowie ihre stammesgeschichtliche Nähe blieben der Hund und der Mensch also auch weiterhin Gefährten. Der nun domestizierte, zahmere Hund war hierbei jedoch weit besser für ein Zusammenleben geeignet als sein wilder, stammesgeschichtlicher Vorfahre. Das Vorderhirn wurde kleiner, das Verdauungspotential von Stärke erhöht und nicht zuletzt zeigte der domestizierte Hund nun eine höhere sexuelle Aktivität sowie mehr Nachkommen als der Wolf (KOTRSCHAL & ORTBAUER 2003; KOTRSCHAL 2014). Die Domestikation des Wolfes reicht außerdem so weit, dass es heute weitaus mehr Hunde als Wölfe gibt: Auf 200.000 Wölfe kommen etwa 1 Milliarde Hunde (KOTRSCHAL 2014).

### 2.3. *Biophilie und Anthropomorphismus*

Dass Menschen das starke Bedürfnis nach der Nähe zu Wölfen, Hunden oder anderen Tieren hatten und haben liegt auch daran, dass sie „biophil“ sind. Wilson behauptet 1986, dass Menschen eine natürliche Affinität zum Leben haben. Die Biophilie beschreibt also das Wesen der Menschlichkeit, die sie mit der Natur und allen Lebewesen verbindet. Kotrschal (2014) geht davon aus, dass Menschen häufig mehr Leichtigkeit empfinden mit Kumpantieren Zeit zu verbringen als mit Menschen (KOTRSCHAL 2014). Wieso Menschen, oder möglicherweise auch andere nichtmenschliche Tiere, eine solche Affinität zu dem Leben und allem Lebendigem haben, lässt sich mit den vier „Tinbergen’schen“ Ebenen beantworten. Einerseits finden sich hier die unmittelbaren Ursachen eines Verhaltens, in dem Fall die Biophilie des Menschen, im Speziellen zum Hund (TINBERGEN 1963). Menschen scheinen demnach mit dem Wolf als Jagdkumpanen in einem sichereren Umfeld gelebt zu haben. Die Wölfe schützten also die Menschen vor Feinden (KOTRSCHAL 2014). Als zweite Ebene beschreibt Tinberg (1963) die jeweilige Ontogenese des Lebewesens. In Bezug auf die Mensch-Hund-Beziehung bedeutet dies ein schon frühkindliches Interesse an Hunden und Lebewesen. Der dritte Punkt beschreibt die Funktionen eines Verhaltens und dessen Überlebenswert, in diesem Fall einer Mensch-Hund-Beziehung (TINBERGEN 1963). Kotrschal (2014) beschreibt hier etwa die positiven Auswirkungen, die Hunde auf ihre Halter\*innen haben können. Als letzte Ursache scheint die Stammes- und evolutive Geschichte (TINBERGEN 1963) der Beziehung wichtig zu sein. Die Affinität von Menschen in engem Kontakt mit anderen nichtmenschlichen Tieren zu stehen kann auf die lange Vorgeschichte der Menschen mit Wölfen zurückgeführt werden. Unterstützend dazu sagt die „Biogenetische Grundregel“ oder auch die „Haeckel’sche Regel“ aus, dass

*„[d]ie Entwicklung des Einzelwesens (Ontogenie) [...] die kurze Wiederholung (Rekapitulation) seiner Stammesgeschichte (Phylogenie) [ist], oder wie Haeckel 1903 formulierte, ‚Keimesgeschichte ist ein Auszug aus der Stammesgeschichte‘.“*

(Biogenetische Grundregel)

Demnach kann die kindliche Zuneigung von Menschen zu Tieren darauf zurückgeführt werden, dass Menschen und Kinder bereits in der weiten Vergangenheit eine enge Beziehung zu Tieren gepflegt haben müssen (KOTRSCHAL 2014). Dies lässt sich bereits bei Säuglingen beobachten, denn ihre ersten gesprochenen Worte sind neben Elternnamen oder Objekten auch Tiergeräusche oder -Namen (URQUIZA-HAAS & KOTRSCHAL 2015). Nun leben Menschen diese Biophilie, das Naturinteresse, auf unterschiedlich stark ausgeprägte Art und Weise aus. Eine Art, eine solche Mensch-Tier-Beziehung auszuleben, ist das Halten von Haustieren (SCORESBY et al. 2021). Während viele Menschen sich ein Kumpantier als *Haus-* oder *Heimtier* zulegen und meist dazu tendieren, einen respektvollen Umgang zu pflegen, ist es andererseits üblich, Tiere zu „vermenschlichen“. Als ein Beispiel für einen solchen Anthropomorphismus sind Animationsfilme, in denen Tieren eine Synchronisationsstimme zugewiesen wird. Auch das Frisieren und Zöpfe Flechten von Tieren oder etwa das Färben von Fell sowie das Verkleiden der eigenen Haustiere kann als Beispiel genannt werden. Diese „Auswüchse“ der Mensch-Tier-Beziehung mögen noch harmlos sein, jedoch können sie auch Folgen für den Tier- sowie Naturschutz haben: Ob Tanzbären, Tierversuche oder etwa Zuchtanstalten, der menschliche Umgang mit Tieren scheint keine Grenzen zu kennen (KOTRSCHAL 2014). Diese Tendenz von Menschen, den Tieren oder gar der Natur mentale Zustände zuzuschreiben bezeichnen Forscher wie Urquiza-Haas & Kotrschal (2015) als anthropomorphes Denken, wobei hier zwischen dem interpretativen und dem imaginativen Anthropomorphismus unterschieden werden kann. Während der interpretative Anthropomorphismus eine Zuschreibung von Emotionen und Überzeugungen an nichtmenschliche Beteiligte bezeichnet, beschreibt der imaginative Anthropomorphismus die Darstellung von fiktiven Charakteren als menschenähnlich, so wie etwa die Darstellung von Göttern. Wird das Bellen eines Hundes also als eine Aufforderung zum Spielen gesehen, so kann dies als interpretativer Anthropomorphismus gedeutet werden. Gestützt wird der Anthropomorphismus Gedanke meist durch die Existenz von Netzwerken für soziale Kognition, wie beispielsweise die Empathie für Schmerz. Nun haben jene Lebewesen, die dem Menschen phylogenetisch näher sind, eine höhere Wichtigkeit für den Menschen. Evolutionär gesehen ist die Aufmerksamkeit vor anderen lebendigen Lebewesen nun mal vorteilhaft für die individuelle Fitness gewesen, im Speziellen, wenn das Lebewesen ähnliche Verhaltensweisen wie der Mensch aufweist, so wie etwa der Wolf und nun auch der Hund. Schlussendlich führt dies auch dazu, dass ein Staat mehr Ressourcen in den Schutz von Tieren steckt als in jenen von Pflanzen (URQUIZA-HAAS & KOTRSCHAL 2015). Jedoch „vermenschlichen“ wir nicht nur die Tiere, sondern „vertierlichen“ auch uns selbst. Das Verkleiden als Tiere, das Kaufen von Kleidungsstücken aus Pelz, mit Leopardmuster oder Schlangenhaut sind heute beliebte Tätigkeiten. Auch in der Vergangenheit, der Spiritualität oder etwa in der griechischen Mythologie lassen sich Mischwesen wie der Zentaur oder der Werwolf beobachten (KOTRSCHAL 2014).

#### 2.4. *Mensch-Tier-Beziehung*

Die Mensch-Tier-Beziehung (MTB), auch *human-animal interaction* (HAI), ist ein weitreichender Begriff und umfasst jede Art von Beziehung oder Interaktion zwischen einem Menschen und einem nichtmenschlichen Tier. Richtungen, die sich mit der Mensch-Tier-

Beziehung befassen, sind unter anderem Ethologie, Tierschutz, Kognition, Tierethik und Philosophie. Auch wenn Menschen und Tiere schon viele Jahrtausende nebeneinander leben und miteinander interagieren, ist das Forschungsfeld *human-animal interaction* (HAI) erst relativ jung und teilweise unerforscht (McCUNE et al. 2014; KOTRSCHAL 2014). Als grundlegendes Element einer Mensch-Tier-Beziehung steht die Bindung (*siehe Kapitel 2.6. Attachment Theory*). Sie ist für das tiefgründige Bedürfnis der Menschen verantwortlich, eine innige Beziehung zu anderen Lebewesen aufzubauen und diese zu halten (BEETZ et al. 2011).

Die Arten einer Mensch-Tier-Beziehung oder auch -Interaktion sind kaum gänzlich aufzählbar. Tiere dienen dem Menschen als Arbeitende, als Therapieunterstützung, als Nahrung, als Forschungsobjekte oder beispielsweise als Fellproduzenten. Im Mittelpunkt der vorliegenden Arbeit stehen die Tiere jedoch in Form von Kumpantieren. Der Haushund, als Vorzeige-Haustier, spielt seit jeher eine wichtige Rolle im Leben des Menschen. Dieser innigen Beziehung soll hier nachgegangen werden.

## 2.5. *Haustiere und Heimtiere*

Unter *Halter[\*innen]* von Tieren werden laut österreichischem Tierschutzgesetz jene Personen verstanden, die „ständig oder vorübergehend für ein Tier verantwortlich [sind] oder ein Tier in ihrer Obhut [haben]“ (Rechtsinformationssystem des Bundes).

Oftmals kommt es jedoch zu Verwirrungen, wenn es um die Differenzierungen von *Haustieren* und *Heimtieren* geht. Haustiere sind „domestizierte Tiere der Gattungen Rind, Schwein, Schaf, Ziege und Pferd, jeweils mit Ausnahme exotischer Arten, sowie Großkamele, Kleinkamele, Wasserbüffel, Hauskaninchen, Haushunde, Hauskatzen, Hausgeflügel und domestizierte Fische“. Heimtiere hingegen werden laut Tierschutzgesetz als jene Tiere definiert, „[...] die als Gefährten oder aus Interesse am Tier im Haushalt gehalten werden, soweit es sich um Haustiere oder domestizierte Tiere der Ordnungen der Fleischfresser, Nagetiere, Hasenartige, Papageienvögel, Finkenvögel, Taubenvögel und der Klasse der Fische handelt“ (Rechtsinformationssystem des Bundes).

Da im Zuge der vorliegenden Arbeit die Situation von Menschen und ihren domestizierten Begleittieren, den Hunden, besprochen wird, soll fortan von „Haustieren“ die Rede sein. Als Haushund, *Canis lupus familiaris*, spielt dieses Haustier eine zunehmend wichtige Rolle in unserem Leben und nimmt daher auch die zentrale Figur in der vorliegenden Forschung ein. Des Weiteren ist zu erwähnen, dass der Einfachheit halber einige Tabellen von „Haustieren“ sprechen werden und hierbei aber gleichermaßen Haushunde und Hauskatzen (Kategorie *Haustiere*), wie auch Vögel und beispielsweise Nagetiere (Kategorie *Heimtiere*) meinen.

## 2.6. *Attachment Theory*

Bereits in jungen Jahren tendieren Kinder häufig dazu, ihre Anliegen eher mit einem Tier zu besprechen als mit einem Menschen. Insbesondere, wenn erstere bereits ein beeinträchtigtes Vertrauen haben (BEETZ et al. 201; LASS-HENNEMANN et al. 2020). Basierend auf der Mutter-Kind-Beziehung besagt die *Attachment Theory*, auch *Bindungstheorie*, nach Bowlby und

Ainsworth, dass Menschen ein angeborenes Bedürfnis haben eine innige Beziehung zu anderen Menschen zu haben. Als den Nutzen des Bindungssystems beschreibt die Theorie unter anderem das Stärken einer Beziehung, das besser Meistern-Können der Welt sowie beispielsweise die Reduktion und das Abdämpfen von Stress. Außerdem können durch das Bindungssystem in jungen Jahren bereits soziale Interaktionen geübt werden. Einige Studien der letzten Jahre versuchen nun diese Bindungstheorie auch bei Mensch-Tier-Beziehungen anzuwenden. Diese Annahme wird, vor allem bei Säugetieren, durch die stammesgeschichtliche Nähe und die Ähnlichkeit verschiedener Gehirnmechanismen unterstützt. In emotional stressreichen Phasen wenden sich Menschen in einer solchen Tier-Mensch-Beziehung demnach an die Hunde als ihre Bindungspartner. Wichtig hierbei zu erwähnen ist, dass Studien gezeigt haben, dass sich Kinder sogar oftmals eher zu dem Bindungspartner Hund wenden als zu Menschen, die ihnen nahe stehen (BEETZ et al. 2011).

## 2.7. Lebensqualität

Als Entscheidung der WHO im Jahre 1947, Gesundheit als „Zustand umfassenden physischen, psychischen und sozialen Wohlbefindens“ festzulegen, konnten gleichzeitig auch die Ebenen der Lebensqualität abgeleitet werden, denn auch hier ist die Gesundheit als Ganzes ausschlaggebend. Ein wichtiger Punkt ist hier nämlich das Gleichgewicht zwischen dem Wohlbefinden von Geist und Körper (GLENK 2019). Demnach definiert die *World Health Organization* Lebensqualität als „an individual's perception of their position in life in the context of the culture and value systems in which they live and in relation to their goals, expectations, standards and concerns“ (WHO 2023). Selbst diese Definition blieb nicht unumstritten, denn wenn Menschen mit schweren Beeinträchtigungen ihre eigene Lebensqualität als gut einschätzten, gab es immer externe Stimmen, die deren Lebensqualität gerne anders eingeschätzt hätten. Auch kann ein Mensch nicht als gesund bezeichnet werden, wenn er sich selbst nicht wohl, gesund und zufrieden fühlt (GLENK 2019). Bislang war es also schwierig, die gesundheitsbezogene Lebensqualität zu messen und zu vergleichen, denn es ergaben sich nicht nur konzeptionelle Unterschiede in der Erfassung der Lebensqualität verschiedener gesundheitlicher Bereiche, sondern auch internationale Unterschiede in der Messung (ANGERMEYER et al. 2000). Zumal bei der Messung von Lebensqualität meist auf Fragebögen zurückgegriffen wird, muss hier zwischen subjektiven und objektiven Methoden unterschieden werden. Während sich letztere etwa auf die Höhe des Einkommens im Vergleich mit individuellen Ausgaben konzentriert, legt die subjektive Forschung ein Augenmerk auf die persönliche und individuelle Zufriedenheit und Wohlbefinden (GLENK 2019). Die vorliegende Forschung basiert auf einer subjektiven Forschung, da diese das individuelle Empfinden über ein Leben mit oder ohne Hund widerspiegeln kann und gleichzeitig auch die große Komplexität des menschlichen Befindens aufzeigt.

Für diese Zwecke hat sich das Instrument „WHOQOL – BREF“ der WHO als vorteilhaft ausgewiesen. Es handelt sich hierbei um einen international anwendbaren Fragebogen mit international äquivalenten Antwortskalen, die einer guten Vergleichbarkeit dienen können.

## 2.8. Fragestellung und Hypothesen

Die Forschung dieser Arbeit konzentriert sich mit einem Hauptaugenmerk auf Halter\*innen und deren Hunde. Es soll der Fragestellung „*Inwiefern beeinflusst das Halten von Hunden die eigene Lebensqualität?*“ nachgegangen werden. Um spezifischer zu sein lautet die Frage: „*Haben Hundehalter\*innen durch die Beziehung zu ihren Hunden einen Vorteil in Bezug auf die körperliche und psychische Lebensqualität?*“.

Es wird angenommen, dass Hundehalter\*innen eine höhere Lebensqualität besitzen als Nicht-Hundehalter\*innen. Die Mensch-Hund-Beziehungen haben demnach einen positiven Einfluss auf die physische sowie psychische Gesundheit der Besitzer\*innen. Als Gegenhypothese beziehungsweise Nullhypothese wird davon ausgegangen, dass Hundehalter\*innen gegenüber Nicht-Hundehalter\*innen keinen Vorteil in der Lebensqualität haben oder die Beziehungen zu Hunden sogar negative Effekte für die jeweiligen Halter\*innen zeigen.

## 3. Methoden

### 3.1. Studiendesign

Für die Zwecke der vorliegenden Forschung wurde vorerst eine Literaturrecherche vorgenommen. Immer mehr Studien sind sich über die Auswirkungen, die ein Hund auf sein Halter\*innen haben kann, uneinig. Anhand von verschiedenen wissenschaftlichen Suchmaschinen wurde nach aktuellen Studien zum Thema „gesundheitsbezogene Lebensqualität“ und „Halten von Hunden“ gesucht und diese in die vorliegende Arbeit miteingebaut.

Im Anschluss wurde ein dreiteiliger Fragebogen erstellt. Der erste Teil enthält eigens erstellte, soziodemographische Fragen zu der befragten Person. Die Fragen richten sich nach dem Geschlecht (*männlich, weiblich, divers*), nach dem Wohnort laut Postleitzahl sowie der Wohnsituation in Bezug auf Mitbewohner\*innen, Zugang zu Grünflächen oder Balkon und, ob die Teilnehmer\*in in einem Haus oder einer Wohnung wohnt. Bei letzterem war außerdem die Möglichkeit gegeben, *Sonstiges* anzukreuzen. Eine weitere Frage richtet sich nach dem Alter der teilnehmenden Person. Hierbei mussten Studienteilnehmer\*innen das Geburtsjahr ausfüllen und wurden, mit Hilfe eines rot erscheinenden Eingabefeldes, aus der Studie ausgeschlossen, sofern sie sich zum Zeitpunkt der Befragung nicht in der erforderlichen Alterspanne befanden. Weitere Fragen richten sich nach dem höchsten Abschluss der Befragten, der derzeitigen Beschäftigung sowie der familiären Situation (Partner\*in, Kinder, etc.) und der Lebenssituation. Nicht zuletzt wurde in der Soziodemographie nach chronischen, akuten, psychischen oder sonstigen Erkrankungen gefragt, mit der Möglichkeit die Diagnose preiszugeben.

Der zweite Teil enthielt einen bereits approbierten Fragebogen der WHO. Um die Lebensqualität der befragten Personen erfassen zu können wurde die deutsche Version des Fragebogens der WHO, „WHOQOL-BREF“ nach Angermeyer et al. (2000) verwendet.

„BREF“ bezeichnet hierbei die Kurzversion des Tools „WHOQOL-100“ und soll durch die verkürzte Umfragezeit den Einsatz erleichtern (ANGERMEYER et al. 2000) (siehe Kapitel 3.4. *WHOQOL-BREF*)

Der dritte und letzte Teil des Fragebogens wurde eigens erstellt und konzentriert sich auf hundespezifische Fragen. Hier wurde die Befragungszeit für Nicht-Hundehalter\*innen verkürzt, denn diese mussten weniger Fragen beantworten als Hundehalter\*innen. Letztere sollten zusätzlich hundespezifische Informationen zu ihren Hunden und die Beziehung zu ihnen darlegen (siehe Kapitel 3.5. *Fragebogen Hunde*)

### 3.2. Teilnehmer\*innen

Für die Beantwortung des Fragebogens wurden Personen unerheblich welchen Geschlechts gesucht. Das erforderliche Alter für eine Teilnahme wurde auf 20 bis 55 Jahre begrenzt, so dass einerseits Personen unter 20 Jahren ausgeschlossen werden konnten, da angenommen wurde, dass Personen in dem Alter nur selten bereits einen eigenen Hund besitzen. Andererseits wurde die obere Altersgrenze festgelegt, da berücksichtigt wurde, dass Menschen ab einem Alter von etwa 55 Jahren zunehmende Einschränkungen des täglichen Lebens auf Grund von gesundheitlichen Beschwerden erleiden (Bundesministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz 2020).

Der Link sowie der QR-Code mit dem Zugang zum Fragebogen wurde sowohl analog ausgehändigt als auch per Mail versendet oder in passende Gruppen auf verschiedenen sozialen Medien (Email, *facebook*, *whatsapp*) hochgeladen (siehe Kapitel 3.3 *Rekrutierung*). Hierbei waren die einfache Zugänglichkeit und eine hohe Erreichbarkeit ausschlaggebend. Ein einschränkendes Kriterium zum Ausfüllen des Fragebogens war lediglich das Alter.

Da laut einer Statistik aus dem Jahr 2019/20 1.39 Millionen österreichische Haushalte und in etwa 13.0 Prozent der österreichischen Bevölkerung Hunde halten, und somit eine Minderheit einen Hund besitzt (Statistik Austria 2019/20), wurde versucht im Speziellen Hundehalter\*innen zu erreichen um eine Vergleichbarkeit zu ermöglichen. Zu diesem Zwecke wurden die analogen QR-Codes auch an Hunde Hotspots aufgehängt oder einigen Personen direkt ausgehändigt. Hierbei war das Kriterium die Begleitung von einem oder mehreren Hunden.

### 3.3. Rekrutierung

Der Befragungszeitraum betrug 6 Wochen, wobei der Fragebogen am 01.06.2022 aktiviert und am 13.07.2022 beendet wurde. Die meisten Fragebögen wurden am 07.06.2022 sowie am 17.06.2022 absolviert (siehe Abb.1). Insgesamt wurden N=141 Befragte teilweise online rekrutiert und teilweise auch an der Straße oder an der Donau angesprochen beziehungsweise mittels QR-Code an aufgehängten Plakaten erreicht. Die online Rekrutierung fand durch das Versenden des Links zum Fragebogen über verschiedene Plattformen (Email, *facebook*, *whatsapp*) statt. Die analoge Rekrutierung erfolgte mittels Austeilens von Zetteln mit dem

QR-Code und einer kurzen Information zu der Studie. Auch wurden die Zettel beziehungsweise Plakate an Hunde Hotspots ausgeteilt sowie aufgehängt. Hierzu zählen etwa Spazierwege an der Donau und Tierarztpraxen sowie auch Standorte der Universität Wien (im Speziellen am Standort der Studienfächer mit Biologie zum Schwerpunkt).

Die Teilnahme war freiwillig und anonym und es wurde eine Bearbeitungszeit von 10-15 Minuten angekündigt. Zu beachten war hier jedoch, dass die Bearbeitungszeit davon abhing, ob die befragte Person zum Zeitpunkt der Befragung einen Hund besitzt oder nicht.

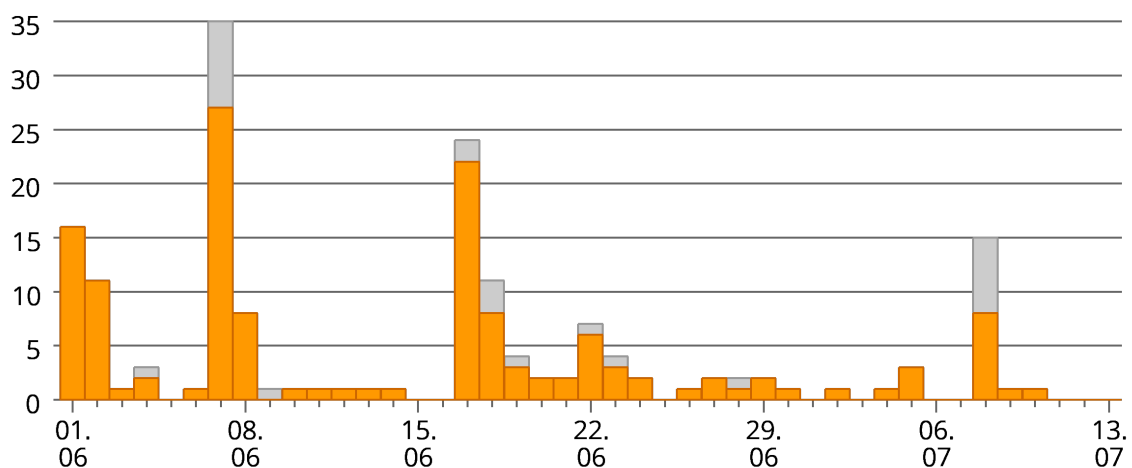


Abb.1 Diagramm zum Zeitverlauf der Teilnahme mithilfe der ausgefüllten Fragebögen auf SoSciSurvey

### 3.4. WHOQOL-BREF

Der „WHOQOL“ Fragebogen wurde von der WHO entworfen, mit dem Ziel, eine optimierte und internationale Vergleichbarkeit der Messung von Lebensqualität erreichen zu können. Hierbei können zwei Fragebogen unterschieden werden. Einerseits erfragt der Fragebogen „WHOQOL-100“ mit 100 Fragen, auch Items genannt, nach dem physischen sowie psychischem Wohlbefinden, nach sozialen Beziehungen, nach der Umwelt und Spiritualität sowie der Autonomie. Andererseits wurde hierzu eine Kurzversion, der „WHOQOL-BREF“ erstellt, um eine einfache Einsetzbarkeit in den verschiedensten Bereichen ermöglichen zu können. Dieser besteht aus 26 Items sowie einer soziodemographischen Befragung zu Beginn. Für die Erhebung der Lebensqualität in der vorliegenden Forschung wurden aus dem BREF jedoch lediglich die 26 Items herausgenommen und nicht die anfänglichen demographischen Fragen zur Person. Diese wurden eigens erstellt, da mehr Informationen benötigt wurden als in jenem vom „WHOQOL-BREF“ vorgeschlagenen Teil „Über Sie“ (ANGERMEYER et al. 2000).

Anhand von quantitativer Forschung soll also erfasst werden, ob die Lebensqualität von Hundehalter\*innen höher ist als von Personen ohne Hunde oder ob es keine signifikanten Unterschiede beziehungsweise sogar negative Zusammenhänge gibt. Der subjektive

Fragebogen fragt nach psychischem und physischem Befinden, nach Möglichkeiten der Freizeit, Schlaf und Sexualleben sowie nach dem persönlichen Empfinden u.v.m. Die Fragen sind dabei so gestellt, dass sie auch Personen mit körperlichen oder psychischen Belastungen bearbeiten können (ANGERMEYER et al. 2000).

Die Einzelnen Fragen, auch Items, sind zu verschiedenen Hauptkategorien, auch Domänen, untergeordnet. Für die Kurzversion „BREF“ wurden die Items zu den folgenden 5 Domänen zusammengefasst: Global, Physisch, Psychisch, Soziale Beziehungen und Umwelt. Diese Domänen umfassen dabei die insgesamt 26 Items rund um das eigene Befinden und die individuelle Einschätzung zu den genannten Domänen (ANGERMEYER et al. 2000).

### 3.5. *Fragebogen Hunde*

Im Anschluss an die 26 Fragen zur Lebensqualität der WHO, welche anhand einer 5-Punkte-Skala zu beantworten waren, wurden auch eigens erstellte Fragen angehängt, die sich nach den Rahmenbedingungen rund um einen möglichen Hund konzentrieren. Die Hundehalter\*innen wurden im Anschluss an die positive Beantwortung der Frage nach Haustieren und später nach der Haltung von Hunden nach folgenden Fragen gefragt: Die Anzahl an Hunden, die Rasse der/s Hunde/s, das Gewicht des/r Hunde/s, die Anzahl der Jahre seit Besitz der/s Hunde/s, die Beziehung und das Befinden zu dem/n beziehungsweise in der Gegenwart der/s Hunde/s, die Verpflichtungen einer/s Hundehalters\*in, die Minutenanzahl an Spaziergängen pro Tag sowie die Minutenanzahl an Spaziergängen pro Tag *bevor* der Hund in das Leben der befragten Person kam. Insgesamt mussten Hundehalter\*innen 9 hundespezifische Fragen beantworten.

Nach negativer Beantwortung der Frage nach dem Besitz von Haustieren beziehungsweise Hunden gelangten Nicht-Hundehalter\*innen direkt zu der letzten Frage, der Frage nach der Minutenanzahl an Spaziergängen pro Tag (ohne Hund). Diese individuellen Fragen ermöglichten eine möglichst schnelle Bearbeitung der zur befragten Person passenden Fragen.

Zusätzlich zu den 26 Fragen über die individuelle Lebensqualität und den 9 Fragen für Hundehalter\*innen beziehungsweise der einen Frage für Nicht-Hundehalter\*innen, wurde den befragten Teilnehmer\*innen außerdem noch Fragen zur Person gestellt (*siehe Kapitel 3.1 Studiendesign*), sowie die anfängliche Frage nach dem Einverständnis, die erhobenen Daten in anonymisierter Weise verwenden zu dürfen gestellt, sowie die Möglichkeit gegeben, am Ende des Fragebogens noch eine Anmerkung zu hinterlassen.

### 3.6. *SoSciSurvey*

Der online Fragebogen wurde mit Hilfe des Tools „SoSciSurvey“ erstellt. Dieses Werkzeug wurde von der SoSci Survey GmbH gegründet und dient als eine Software zur Gestaltung und Durchführung von Online-Befragungen. Für die Nutzung der Software ist keine Installation notwendig, da das Programm über den Internetbrowser zugänglich gemacht wurde (SoSciSurvey). Für die vorliegende Forschung wurde die kostenlose Version des Programms

genutzt, wobei von verschiedenen Frage- und Antworttypen Gebrauch gemacht wurde. Hierbei wurden die Typen „Auswahl“, „Mehrfachauswahl“, „Lückentext (offen)“, „Skala (Zwischenwerte beschriftet)“ sowie „Texteingabe offen“ verwendet.

Für das vorliegende Projekt wurden in *SoSciSurvey* außerdem verschiedene Einstellungen getätigt. Beispielsweise wurde den befragten Personen bei der Befragung der Fortschritt in Form einer Prozentzahl angezeigt. Es wurde die Möglichkeit, die Befragung abbrechen durch einen „Knopf zum Abbrechen“ ermöglicht, welcher nicht nur die Befragung abbrechen, sondern auch alle Angaben der Person löschen würde. Des Weiteren wurde ein Fortfahren des Fragebogens unmöglich gemacht, sofern Antworten fehlen oder unvollständig sind. Während das „Zurückkehren“ zur letzten Seite nicht möglich gemacht wurde, konnte jederzeit der „Weiter“-Button geklickt werden, um die jeweilige Seite abzuschließen und zur nächsten Seite zu gelangen.

Für das Exportieren der erhobenen Daten in SPSS wurden die Ergebnisse direkt in einer SPSS-Syntax heruntergeladen und als eine SPS-Datei in dem Programm SPSS geöffnet.

### 3.7. *Statistische Analyse*

Die statistische Auswertung erfolgte mit Hilfe des SPSS Programms (Version 26.01). Nach Prüfung auf Normalverteilung mit Hilfe des Kolmogorov-Smirnov Tests, wurde eine deskriptive Statistik (Mittelwerte, Standardabweichungen, Median, Range) berechnet. Gruppenunterschiede wurden mit Hilfe von Student-t Tests und Kreuztabellen auf ihre statistische Signifikanz geprüft. Der Einfluss der Hundehaltung auf die Gesundheitsbezogene Lebensqualität wurde mit Hilfe von linearen Regressionen getestet. Als statistisch signifikant wurde ein  $p\text{-Wert} \leq 0.050$  festgelegt (FROST 2017).

## 4. Ergebnisse

### 4.1. *Beschreibung der Stichproben*

Insgesamt wurde der Fragebogen von 141 Teilnehmer\*innen abgeschlossen. Laut der Statistik des Online Programms SoSci Survey wurden 26 Fragebögen nicht erfolgreich abgeschlossen. Gesamt gesehen wurde der Link beziehungsweise der QR-Code zu der Befragung 294 Mal aufgerufen, wobei hier auch Testdurchläufe und abgebrochene Durchgänge mitgezählt wurden.

Für die Befragung waren lediglich Personen im Alter zwischen 20 und 55 Jahren zum Zeitpunkt der Befragung zugelassen. Das durchschnittliche Alter betrug bei den 25 männlichen Teilnehmern 30.0 Jahre, während die 116 weiblichen Teilnehmerinnen im Durchschnitt 29.0 Jahre alt waren. Die Beschreibung der Stichprobe folgt in den Tabellen 1-6.

*Tabelle 1.: Haustiere der Teilnehmer\*innen: Hunde (H), Katzen (K), Nagetiere (N), Spinnentiere (S), Fische (F) und Vögel (V)*

| <b>Teilnehmer*innen (n=141)</b> | <b>H</b> | <b>K</b> | <b>N</b> | <b>S</b> | <b>F</b> | <b>V</b> |
|---------------------------------|----------|----------|----------|----------|----------|----------|
| Geschlecht                      |          |          |          |          |          |          |
| Männlich                        | 11       | 7        | -        | -        | 1        | -        |
| Weiblich                        | 55       | 25       | 3        | 1        | 7        | 3        |
| Divers                          | -        | -        | -        | -        | -        | -        |

Die Stichprobe N=141 besteht zu 82.3% (n=116) aus weiblichen und zu 17.7% (n=25) aus männlichen Befragten. Die Option „divers“ wurde von keiner/m Befragten ausgewählt und wird in folgenden Tabellen daher auch nicht aufgelistet. Von den Teilnehmer\*innen halten zum Zeitpunkt der Befragung 59.6% (n=84) Haustiere und 40.4% (n=57) keinerlei Haustiere. Wenn es um die Wahl des Haustieres geht, halten Frauen meist Hunde (H) (n=55) und Katzen (K) (n=25). Aber auch Fische (F) werden von insgesamt 7 weiblichen Befragten gehalten. Nagetiere, Spinnentiere und Vögel wurden nur selten genannt. Auch unter den männlichen Haustier-Besitzern wurden zum Großteil Hunde gehalten (n=11) sowie auch bei 7 Männern Katzen genannt. Während keiner der männlichen Befragten ein Nagetier (N), ein Spinnentier (S) oder einen Vogel (V) zum Haustier hält, besitzt nur ein männlicher Teilnehmer einen Fisch.

*Tabelle 2: Teilnehmer\*innen mit Haustier (T), ohne Haustier (NT), mit Hund (H) und ohne Hund (KH)*

| <b>Teilnehmer*innen (n=141)</b> | <b>T</b> |       | <b>NT</b> |       | <b>H</b> |       | <b>KH</b> |       |
|---------------------------------|----------|-------|-----------|-------|----------|-------|-----------|-------|
|                                 | n        | %     | n         | %     | n        | %     | n         | %     |
| Geschlecht                      |          |       |           |       |          |       |           |       |
| Männlich                        | 14       | 56.0% | 11        | 44.0% | 11       | 78.6% | 3         | 21.4% |
| Weiblich                        | 70       | 60.3% | 46        | 39.7% | 55       | 78.5% | 15        | 21.5% |

Tabelle 2 zeigt die relative und absolute Anzahl an weiblichen und männlichen Halter\*innen von Tieren (T), Personen ohne Haustiere (NT) sowie Hundehalter\*innen (H). Zu beachten ist hier, dass unter KH Personen gezählt werden, die zwar keinen Hunde, aber ein anderes Haustier halten. Von den Haustierhalter\*innen ist der Großteil weiblich (n=70) und nur 14 Befragte sind männliche Haustierbesitzer. Jedoch auch die Nicht-Haustierhalter\*innen sind mehrheitlich Frauen. Während 46 Frauen gar keine Haustiere besitzen, sind nur 11 Männer haustierlos. Von den N=84 Haustier-Besitzer\*innen halten 78.6% (n=66) Personen einen oder mehrere Hunde. Dies sind gesamtgesehen 46.8%, also knapp die Hälfte aller Befragten.

Nur einen Hund zu haben, kreuzten 11 Männer und 55 Frauen an. Nur 3 männliche und 15 weibliche Haustierhalter\*innen haben keinen Hund. Von den männlichen Hundehalter\*innen (n=11) halten 60.0% einen Rassehund. Unter den weiblichen Hundehalter\*innen (n=55) besitzen 51.9% einen Rassehund und die übrigen 48.1% einen Mischling.

*Tabelle 3: Sozioökonomische Parameter der Teilnehmer\*innen, mit Hund (H), ohne Hund (NH) sowie deren Signifikanz*

| Teilnehmer*innen (n=141)         | H  |       | NH |       | Signifikanz |
|----------------------------------|----|-------|----|-------|-------------|
|                                  | n  | %     | n  | %     | p-Wert      |
| <b>Berufliche Situation</b>      |    |       |    |       |             |
| arbeitslos                       | 1  | 33.3% | 2  | 66.7% | 0.636       |
| in Ausbildung                    | 27 | 42.2% | 37 | 57.8% | 0.316       |
| Teilzeitberufstätig              | 17 | 43.6% | 22 | 56.4% | 0.637       |
| Vollzeitberufstätig              | 29 | 52.7% | 26 | 47.3% | 0.260       |
| Pensionist*in                    | -  | -     | -  | -     | -           |
| <b>Lebenssituation</b>           |    |       |    |       |             |
| allein lebend                    | 9  | 33.3% | 18 | 66.7% | 0.119       |
| in einer Wohngemeinschaft lebend | 6  | 31.6% | 13 | 68.4% | 0.153       |
| mit (Ehe-)Partner*in lebend      | 31 | 51.7% | 29 | 48.3% | 0.320       |
| mit der Familie lebend           | 22 | 57.8% | 16 | 42.1% | 0.109       |
| <b>höchster Abschluss</b>        |    |       |    |       |             |
| Pflichtschule                    | 1  | 100%  | -  | -     | 0.770       |
| Berufsbildende Schule            | 4  | 66.7% | 2  | 33.3% |             |
| Matura                           | 20 | 44.4% | 25 | 55.6% |             |
| Lehrabschluss                    | 3  | 60.0% | 2  | 40.0% |             |
| Fachhochschule                   | 4  | 50.0% | 4  | 50.0% |             |
| Universität                      | 32 | 43.8% | 41 | 56.2% |             |
| Postgraduiert (Dr.)              | 2  | 66.7% | 1  | 33.3% |             |

Tabelle 3 zeigt die berufliche-, die Lebenssituation und den höchsten Abschluss der Teilnehmer\*innen mit Hund (H) und ohne Hund (NH), sowie die Signifikanz der jeweiligen Werte. Wichtig dabei zu erwähnen ist, dass bei Beantwortung der oben angeführten Fragen zu den sozioökonomischen Parametern, bis auf den höchsten Abschluss, Mehrfachantworten möglich waren.

Während nur eine geringe Anzahl der gesamten Teilnehmer\*innen angibt arbeitslos zu sein (2.1%), kreuzen 45.4% aller befragten Personen an, dass sie sich in einer Ausbildung befinden. Als Beispiele für eine solche Ausbildung waren im Fragebogen die Berufsschule,

die Lehre und das Studium vorgegeben. Der Großteil (57.8%) der Befragten in Ausbildung waren hierbei Personen ohne Hund (NH). Ein weiterer großer Teil der Befragten arbeitet Vollzeit (39.0%) oder Teilzeit (27.7%) und niemand befindet sich zum Zeitpunkt der Befragung in (Früh-)Pension. Von den 66 Hundehalter\*innen arbeiten die meisten Vollzeit (n=29), Teilzeit (n=17) oder befinden sich in einer Ausbildung (n=27). Die Befragten ohne Hund befinden sich zum Großteil in Ausbildung (n=37). Insgesamt gesehen wird eine Vollzeit-Beschäftigung eher von Befragten mit Hund (52.7%) ausgeübt als von jenen ohne Hund. Einen Teilzeit-Beruf hingegen üben zur Mehrheit Nicht-Hundehalter\*innen aus (56.4%). Teilnehmer\*innen ohne Hund befinden sich außerdem eher in einer Ausbildung (57.8%) als die Befragten mit Hund. Nicht zuletzt sind zwei von drei der Befragten Arbeitslosen auch Hunde-los.

In Bezug auf die Lebenssituation haben insgesamt 19.1% aller Befragten angegeben, allein zu leben, 13.5% der Teilnehmer\*innen in einer Wohngemeinschaft und ein großer Teil der Befragten lebt zum Zeitpunkt der Befragung mit ihrer/m (Ehe-)Partner\*in zusammen (42.6%). Weitere 27.0% der befragten Personen leben gemeinsam mit der Familie. Auch hier waren Mehrfachantworten möglich. Aufgeteilt auf Hundehalter\*innen und Nicht-Hundehalter\*innen lässt sich sagen, dass jene Befragten, welche allein leben, eher keinen Hund haben (66.7%). Auch in einer Wohngemeinschaft leben eher die Teilnehmer\*innen ohne Hund (68.4%) als jene mit Hund. Hingegen leben Teilnehmer\*innen mit (Ehe-)Partner\*in eher mit Hund (51.7%). Dies gilt ebenfalls für jene befragten Personen, die mit ihrer Familien gemeinsam leben, denn auch hier hat die Mehrheit einen Hund (57.8%).

Der höchste Abschluss ist bei den Befragten meist die Universität (51.8%) oder die Matura (31.9%). Einige der Befragten absolvierten eine Fachhochschule (5.7%) oder eine Berufsbildende Schule (4.3%). Nur wenige der befragten Personen absolvierten einen Lehrabschluss (3.5%) oder die Pflichtschule (0.7%) als höchsten Abschluss, oder haben einen postgradualen (Dr.) Titel (2.1%). Werden die höchsten Abschlüsse zwischen Hunde- und Nicht-Hundehalter\*innen verglichen, so fällt auf, dass sowohl die Universitätsabschlüsse (56.2%) also auch die Maturaabschlüsse (55.6%) eher von Befragten ohne Hund absolviert werden als von Hundehalter\*innen. Die übrigen Abschlüsse absolvieren jedoch eher die Teilnehmer\*innen mit Hund. Beispielsweise sind 66.7% der postgradualen Absolventen sowie der Absolventen von Berufsbildenden Schulen Hundehalter\*innen, sowie auch genau die Hälfte der Befragten mit einem Abschluss der Fachhochschule.

Unter den Ergebnissen der obigen Tabelle (Tabelle 3) finden sich keine signifikanten Unterschiede in der Wahl der „beruflichen Situation“, der „Lebenssituation“ sowie dem „höchste[n] Abschluss“ bei Hundehalter\*innen im Vergleich zu Nicht-Hundehalter\*innen.

Tabelle 4: Wohnsituation der Teilnehmer\*innen mit Hunden (H) und ohne Hunde (NH) sowie deren Signifikanz

| Teilnehmer*innen (n=141)   | H  |       | NH |       | Signifikanz  |
|----------------------------|----|-------|----|-------|--------------|
|                            | n  | %     | n  | %     | p-Wert       |
| Wohnen                     |    |       |    |       |              |
| in einer Wohnung           | 29 | 32.6% | 60 | 67.4% | <b>0.001</b> |
| in einem Haus              | 36 | 72.0% | 14 | 28.0% |              |
| fehlend                    |    |       |    |       |              |
| Grünfläche und/oder Balkon |    |       |    |       |              |
| Ja                         | 56 | 52.3% | 51 | 47.7% | <b>0.020</b> |
| Nein                       | 10 | 29.4% | 24 | 70.6% |              |
| Postleitzahl               |    |       |    |       |              |
| Wien                       | 31 | 37.8% | 51 | 62.2% | <b>0.050</b> |
| Österreich ohne Wien       | 33 | 58.9% | 23 | 41.1% |              |
| Deutschland                | 1  | 50.0% | 1  | 50.0% |              |
| fehlend                    |    |       |    |       |              |

Von den gesamten Teilnehmer\*innen leben 89 Personen in einer Wohnung (63.1%) und 50 in einem Haus (35.5%), wobei hier bei zwei Personen fehlende Daten vermerkt wurden. Während unter den Testpersonen, die in einer Wohnung leben der Großteil keinen Hund besitzt (67.4%), besitzen die Teilnehmer\*innen, die in einem Haus wohnen zu 72.0% einen Hund. Bezugnehmend, dass mehr Hundehalter\*innen in einem Haus wohnen und mehr Nicht-Hundehalter\*innen in einer Wohnung, konnte ein Signifikanz ( $p=.001$ ) festgestellt werden.

Insgesamt haben 73.0% der Teilnehmer\*innen Zugang zu einer Grünfläche und/oder einem Balkon an ihrem Wohnort. Auch hier haben eher Hundehalter\*innen einen Zugang zu einer Grünfläche (52.3%), wohingegen über siebzig Prozent (70.6%) derjenigen Befragten, die keinen Zugang zu einer Grünfläche und/oder einen Balkon haben keine Hunde halten. Auch diese Tendenz konnte mit einer Signifikanz ( $p=.02$ ) belegt werden.

Eine weitere Frage zu der Wohnsituation der Teilnehmer\*innen war die Erkundigung nach der Postleitzahl. Hierbei sollte herausgefunden werden, ob die Teilnehmer\*innen zum Zeitpunkt der Befragung in Wien wohnten, in einem anderen österreichischen Bundesland als Wien, oder etwa in Deutschland. Von allen Befragten leben 58.2% in Wien, 39.7% im restlichen Österreich und 1.4% in Deutschland, wobei die Angabe von einem/r Befragten erneut fehlerhaft war. Es stellte sich außerdem heraus, dass unter den Teilnehmer\*innen in Wien hauptsächlich Personen ohne Hund leben (62.2%). Im übrigen Österreich leben hingegen mehr Hundehalter\*innen unter den Teilnehmer\*innen (58.9%). In Deutschland lebt sowohl ein/e Teilnehmer\*in mit Hund als auch eine/r ohne Hund. Dieser Zusammenhang

zwischen dem Besitz von Hunden und dem Wohnort (*Postleitzahl*) wies eine Signifikanz ( $p=.05$ ) auf.

*Tabelle 5: Familiäre Situation der Teilnehmer\*innen mit Hunden (H) und ohne Hunde (NH) sowie deren Signifikanz*

| Teilnehmer*innen (n=141) | H  |       | NH |       | Signifikanz  |
|--------------------------|----|-------|----|-------|--------------|
|                          | n  | %     | n  | %     | p-Wert       |
| Familienstand            |    |       |    |       |              |
| Ledig                    | 22 | 34.9% | 41 | 65.1% | <b>0.007</b> |
| Verheiratet              | 15 | 75.0% | 5  | 25.0% |              |
| Geschieden               | 2  | 100%  | 0  | 0.0%  |              |
| Verwitwet                | 0  | 0.0%  | 0  | 0.0%  |              |
| in einer Partnerschaft   | 26 | 47.3% | 29 | 52.7% |              |
| Kinder                   |    |       |    |       |              |
| keine Kinder             | 53 | 42.1% | 73 | 57.9% | <b>0.008</b> |
| 1 Kind                   | 5  | 100%  | 0  | 0.0%  |              |
| 2 Kinder                 | 5  | 71.4% | 2  | 28.6% |              |
| 3 Kinder                 | 3  | 100%  | 0  | 0.0%  |              |

Die obige Tabelle zeigt die familiäre Situation der Fragebogen-Teilnehmer\*innen. Insgesamt sind 44.7% ledig und 39.0% der Befragten befinden sich in einer Partnerschaft. Weitere 14.2% aller befragten Personen sind verheiratet sowie 1.4% geschieden, wobei eine fehlende Antwort registriert wurde. Bei Differenzierung der Ergebnisse in Hunde- und Nicht-Hundehalter\*innen wird ersichtlich, dass sowohl die verheirateten als auch die geschiedenen Teilnehmer\*innen zum Großteil Hundehalter\*innen sind (zu 75.0% und zu 100%). Unter den ledigen Befragten sowie jenen in einer Partnerschaft, besitzt die Überzahl der befragten Personen hingegen keinen Hund (zu 65.1% und zu 52.7%). Bei diesen Ergebnissen wurde eine Signifikanz ( $p=.007$ ) vermerkt.

Auf die Frage, ob die Personen Kinder haben, antworten 89.4 % der Teilnehmer\*innen (n=126), dass sie keine Kinder haben. Von allen Befragten mit Kindern, haben die meisten wiederum zwei Kinder (5.0% aller Befragten). Die übrigen Teilnehmer\*innen haben entweder ein Kind (3.6% aller Befragten) oder drei Kinder (2.1% aller Befragten). Aufgeteilt auf Hundehalter\*innen und Nicht-Hundehalter\*innen wird ersichtlich, dass die Teilnehmer\*innen ohne Kinder zumeist auch keine Hunde halten (57.9%). Unter den Personen mit einem Kind haben hingegen 100% der Befragten auch einen Hund. Auch unter den Personen mit zwei oder drei Kindern hält der Großteil einen Hund (zu 71.4% und zu 100%). Auch

dieser Zusammenhang zwischen Kindern und dem Halten von Hunden wies eine Signifikanz von  $p=.008$  auf.

Tabelle 6.: Erkrankungen der Teilnehmer\*innen mit Hunden (H) und ohne Hunde (NH) sowie deren Signifikanz

| Teilnehmer*innen (n=141) | H |        | NH |       | Signifikanz |
|--------------------------|---|--------|----|-------|-------------|
|                          | n | %      | n  | %     | p-Wert      |
| Erkrankungen             |   |        |    |       |             |
| Chronisch                | 8 | 38.1%  | 13 | 61.9% | 0.386       |
| Akut                     | 1 | 50.0%  | 1  | 50.0% | 0.927       |
| Psychisch                | 5 | 50.0%  | 5  | 50.0% | 0.834       |
| Andere                   | 4 | 100.0% | 0  | 0.0%  | 0.438       |

Der Fragebogen fragt auf vier Ebenen nach Erkrankungen der Teilnehmer\*innen: chronische, akute, psychische und andere Erkrankungen, wobei es auch möglich war, alle mit „Ja“ zu beantworten. Für die Teilnehmer\*innen mit einer der oben genannten Erkrankungen gab es außerdem die Möglichkeit, ihre Diagnose anzugeben. Von allen Befragten geben 14.9% an, an einer chronischen Erkrankung zu leiden. Unter den chronischen Erkrankungen wurden zum Großteil Erkrankungen der *Glandula thyroidea*, der Schilddrüse, angegeben, wie etwa die autoimmune *Hashimoto-Thyreoiditis* (n=3) oder *Hypothyreose* (n=3). Außerdem leiden zwei der befragten Personen unter einer chronischen Migräne sowie einzelne Teilnehmer\*innen unter *Asthma bronchiale*, *Diabetes mellitus Typ 1*, *Zöliakie*, *Psoriasis*, *Endometriose* oder beispielsweise *Fibromyalgie*. Von den Befragten geben weitere 1.4% an, an einer akuten Erkrankung zu leiden. Hier erwähnen die Personen die Diagnosen *Borreliose* und *Covid 19*. Unter den 7.1% der Befragten, die eine psychische Erkrankung haben, nennen 6 Personen Depressionen und weitere einzelne Teilnehmer\*innen die psychischen Erkrankungen Angststörung, Borderline-Persönlichkeitsstörung, *Obsessive Compulsive Disorder*, auch Zwangsstörung, oder etwa Posttraumatische Belastungsstörung. Nicht zuletzt geben weitere 2.8% der Teilnehmer\*innen an, an einer „anderen Erkrankung“ zu leiden. Als Diagnose geben diese hier Herzrhythmusstörungen, *Neurodermitis* oder *Vitiligo* an.

Wird zwischen Hunde- und Nicht-Hundehalter\*innen unterschieden, kann hier angemerkt werden, dass unter chronischen Erkrankungen eher die Befragten ohne Hund leiden (61.9%). Unter den akuten sowie den psychischen Erkrankungen leiden jeweils gleichermaßen Hundehalter\*innen als auch Nicht-Hundehalter\*innen. Nichtzuletzt leiden unter „anderen“ Erkrankungen eher Hundehalter\*innen (100%).

Unter den Ergebnissen der obigen Tabelle (Tabelle 6) finden sich keine signifikanten Unterschiede zwischen Hundehalter\*innen und Nicht-Hundehalter\*innen und deren Erkrankungen.

#### 4.2. Gesundheitsbezogene Lebensqualität

Tabelle 7: Geschlechtsunterschiede in der gesundheitsbezogenen Lebensqualität (WHOQOL-BREF), Student's *t*-Test

| Domäne    | weiblich |      | männlich |      | p-Wert |
|-----------|----------|------|----------|------|--------|
|           | n=116    |      | n=25     |      |        |
|           | x        | SD   | x        | SD   |        |
| Global    | 16.84    | 2.46 | 16.64    | 2.63 | 0.355  |
| Physisch  | 16.95    | 1.99 | 17.39    | 2.12 | 0.161  |
| Psychisch | 15.55    | 2.45 | 15.24    | 2.19 | 0.268  |
| Sozial    | 15.98    | 2.96 | 16.21    | 3.09 | 0.360  |
| Umwelt    | 16.86    | 1.92 | 17.46    | 1.59 | 0.075  |

Die obige Tabelle zeigt die Unterschiede der gesundheitsbezogenen Lebensqualität nach WHOQOL-BREF zwischen den männlichen und den weiblichen Befragten. Da kein\*e Teilnehmer\*in bei der Frage nach dem Geschlecht die Option „Divers“ gewählt hat, wird Letzteres weggelassen. Die Ergebnisse zeigen keinen signifikanten Unterschied zwischen den Geschlechtern in allen fünf Domänen der Lebensqualität.

Tabelle 8: Gesundheitsbezogene Lebensqualität und Wohnsituation (WHOQOL-BREF), Student's *t*-Test

| Domäne    | Wien  |      | Österreich ohne Wien |      |              |
|-----------|-------|------|----------------------|------|--------------|
|           | n=82  |      | n=56                 |      |              |
|           | x     | SD   | x                    | SD   | p-Wert       |
| Global    | 16.63 | 2.68 | 17.04                | 2.22 | 0.170        |
| Physisch  | 16.90 | 1.95 | 17.24                | 2.14 | 0.179        |
| Psychisch | 14.97 | 2.01 | 15.71                | 2.47 | <b>0.033</b> |
| Sozial    | 15.72 | 2.93 | 16.63                | 2.91 | <b>0.039</b> |
| Umwelt    | 16,85 | 1.95 | 17.27                | 1.70 | 0.094        |

|           | Wohnung |      | Einfamilienhaus |      |              |
|-----------|---------|------|-----------------|------|--------------|
|           | n=89    |      | n=50            |      |              |
| Global    | 16.92   | 2.58 | 16.00           | 2.36 | 0.234        |
| Physisch  | 16.89   | 2.01 | 17.27           | 2.06 | 0.139        |
| Psychisch | 15.16   | 2.25 | 15.33           | 2.27 | 0.178        |
| Sozial    | 15.67   | 3.11 | 16.68           | 2.64 | <b>0.028</b> |

|        |       |      |       |      |              |
|--------|-------|------|-------|------|--------------|
| Umwelt | 16.69 | 1.98 | 17.56 | 1.57 | <b>0.007</b> |
|--------|-------|------|-------|------|--------------|

|           | <b>Grünfläche oder Balkon<br/>n=107</b> |      | <b>keine Grünfläche oder Balkon<br/>n=34</b> |      |              |
|-----------|-----------------------------------------|------|----------------------------------------------|------|--------------|
| Global    | 16.99                                   | 2.24 | 16.24                                        | 3.10 | 0.061        |
| Physisch  | 17.15                                   | 1.91 | 16.66                                        | 2.29 | 0.106        |
| Psychisch | 15.46                                   | 2.14 | 14.79                                        | 2.51 | 0.087        |
| Sozial    | 16.11                                   | 2.89 | 15.73                                        | 3.21 | 0.267        |
| Umwelt    | 17.25                                   | 1.76 | 16.09                                        | 1.98 | <b>0.002</b> |

Die Tabelle 8 zeigt die gesundheitsbezogene Lebensqualität in Verbindung mit der Wohnsituation der Befragten. Hierbei wird unterteilt in Lebensqualität nach Postleitzahl (Wien beziehungsweise restliches Österreich ohne Wien), nach Wohnsituation (in einer Wohnung lebend oder in einem Einfamilienhaus lebend) sowie nach unmittelbar verfügbarer Grünfläche beziehungsweise Balkon. Da die Ergebnisse der Geschlechtsunterschiede in der Lebensqualität (*siehe Tabelle 7*) gezeigt haben, dass zwischen den weiblichen und männlichen Befragten keine signifikanten Unterschiede in der gesundheitsbezogenen Lebensqualität vorherrschen, wurden in der obigen Tabelle sowie auch in den folgenden Tabellen die Geschlechter zu einer Gruppe zusammengefasst.

Bei Untersuchung der Ergebnisse zum Zusammenhang zwischen den fünf Domänen der Lebensqualität sowie der Angaben zur „Postleitzahl“, also ob Befragte in Wien, in Österreich (ohne Wien) oder in Deutschland leben, konnte ein signifikanter Unterschied in der psychischen- sowie der sozialen Domäne gemessen werden. Personen, die in Österreich (ohne Wien) leben, haben demnach eine signifikant ( $p=.033$ ) höhere psychische Lebensqualität ( $x=15.71$ ;  $SD=2.47$ ) als Personen, die in Wien wohnen ( $x=14.97$ ;  $SD=2.01$ ). Auch haben die Teilnehmer\*innen, die in Österreich (ohne Wien) wohnen eine signifikant ( $p=.039$ ) höhere Lebensqualität in der sozialen Domäne ( $x=16.63$ ;  $SD=2.91$ ) als die Personen, die in Wien wohnen ( $x=15.72$ ;  $SD=2.93$ ).

Auch bei den Ergebnissen zur Frage nach dem „Wohnen“, also ob die Teilnehmer\*innen in einem Einfamilienhaus oder in einer Wohnung wohnen, konnte eine Signifikanz vermerkt werden. Jene Teilnehmer\*innen, die in einem Haus wohnen, haben eine signifikant ( $p=.028$ ) bessere soziale Lebensqualität ( $x=16.68$ ;  $SD=2.64$ ) als Personen in Wohnungen ( $x=15.67$ ;  $SD=3.11$ ). Aber auch in der Domäne „Umwelt“ der Lebensqualität lässt sich ein ähnliches Phänomen beobachten. Jene Testpersonen, die in Häusern wohnen, haben eine signifikant ( $p=.007$ ) bessere, umweltbezogene Lebensqualität ( $x=17.56$ ;  $SD=1.57$ ) als die Personen, die in Wohnungen leben ( $x=16.69$ ;  $SD=1.98$ ).

Nicht zuletzt finden sich auch in Bezug auf eine unmittelbar verfügbare Grünfläche oder einen Balkon signifikante Unterschiede in der Lebensqualität. Teilnehmer\*innen, die Zugang zu einer Grünfläche oder einen Balkon haben, haben eine signifikant ( $p=.002$ ) bessere, umweltbezogene Lebensqualität ( $x=17.25$ ;  $SD=1.76$ ) als die Personen, die keine Grünfläche oder Balkon besitzen ( $x=16.09$ ;  $SD=1.98$ ).

Tabelle 9: Gesundheitsbezogene Lebensqualität (WHOQOL-BREF), Vergleich Hundehalter\*innen und Nicht-Hundehalter\*innen, Student's t-Test

| Domäne    | H<br>n=66 |      | NH<br>n=75 |      | p-Wert       |
|-----------|-----------|------|------------|------|--------------|
|           | x         | SD   | x          | SD   |              |
| Global    | 16.91     | 2.11 | 16.78      | 2.29 | 0.409        |
| Physisch  | 17.26     | 1.66 | 16.76      | 2.03 | 0.145        |
| Psychisch | 15.56     | 1.93 | 14.47      | 2.44 | <b>0.027</b> |
| Sozial    | 16.04     | 2.84 | 15.63      | 3.03 | 0.297        |
| Umwelt    | 17.04     | 1.80 | 16.83      | 2.09 | 0.341        |

Ebenso wie in Tabelle 8, wurden nun auch in der Tabelle 9 die Ergebnisse der weiblichen und männlichen Befragten, aufgrund keiner signifikanter Unterschiede, zu einer Gruppe zusammengefasst. Somit konnte auf die Unterschiede zwischen Hundehalter\*innen und Nicht-Hundehalter\*innen in ihrer gesundheitsbezogenen Lebensqualität fokussiert werden.

Unter Betrachtung der Ergebnisse dieser *Student's t-Tests* wird ersichtlich, dass Hundehalter\*innen eine signifikant bessere psychische Lebensqualität ( $p=.027$ ) aufweisen können als Nicht-Hundehalter\*innen. In den Domänen Global, Physisch, Sozial und Umwelt können keine signifikanten Unterschiede in der Lebensqualität zwischen Hundehalter\*innen und Nicht-Hundehalter\*innen vernommen werden.

#### 4.3. Regressionen

Tabelle 10: Assoziationen der gesundheitsbezogenen Lebensqualität mit Geschlecht, Alter und Hundehaltung (multiple Regressionsanalysen)

| WHOQOL –<br>BREF Domänen | R    | Regressionskoeffizient | p-Wert       | 95% CI        |
|--------------------------|------|------------------------|--------------|---------------|
| Domäne Global            |      |                        |              |               |
| Alter                    | 0.20 | -0.04                  | 0.082        | -0.09 – 0.01  |
| Geschlecht               |      | -0.33                  | 0.600        | -1.57 0.91    |
| Hundehaltung             |      | 0.40                   | 0.497        | -0.77 – 1.57  |
| Domäne Physisch          |      |                        |              |               |
| Alter                    | 0.27 | -0.02                  | 0.299        | -0.06 – 0.02  |
| Geschlecht               |      | -1.03                  | <b>0.043</b> | -2.03 – -0.04 |
| Hundehaltung             |      | 0.62                   | 0.193        | -0.32 – 1.56  |
| Domäne Psychisch         |      |                        |              |               |

|               |       |       |              |              |
|---------------|-------|-------|--------------|--------------|
| Alter         | 0.274 | 0.01  | 0.868        | -0.04 – 0.05 |
| Geschlecht    |       | -0.93 | 0.124        | -2.12 – 0.26 |
| Hundehaltung  |       | 1.07  | <b>0.049</b> | -0.07 – 2.21 |
| Domäne Sozial |       |       |              |              |
| Alter         | 0.163 | 0.02  | 0.647        | -0.05 – 0.08 |
| Geschlecht    |       | -1.08 | 0.205        | -2.76 – 0.60 |
| Hundehaltung  |       | 0.32  | 0.692        | -1.26 – 1.89 |
| Domäne Umwelt |       |       |              |              |
| Alter         | 0.199 | -0.01 | 0.565        | -0.05 – 0.03 |
| Geschlecht    |       | -0.91 | 0.097        | -1.99 – 0.17 |
| Hundehaltung  |       | 0.28  | 0.583        | -0.74 – 1.29 |

In der Tabelle 10 wird die Bedeutung von Hundehaltung für gesundheitsbezogene Lebensqualität korrigiert für Alter und Geschlecht dargestellt. Hundehaltung ist hierbei mit allen 5 Domänen der gesundheitsbezogenen Lebensqualität nach dem WHOQOL – BREF Test positiv assoziiert. Ein signifikant positiver Zusammenhang mit der Hundehaltung konnte jedoch nur für die Domäne „psychisch“ ( $p=.049$ ) nachgewiesen werden. Schließlich konnte auch ein signifikant positiver Zusammenhang zwischen Geschlecht und der Domäne der physischen Lebensqualität ( $p=.043$ ) festgestellt werden.

## 5. Diskussion

Die allgemeine Annahme „Tiere tun Menschen gut“ ist weitverbreitet und wird nicht zuletzt durch die Medien verstärkt. Wenn aber doch einmal negative Auswirkungen einer Mensch-Tier-Beziehung besprochen werden, dann sind diese meist nur auf Zoonosen bezogen und nicht etwa auf die Beziehung zwischen Mensch und Hund. Durch das wachsende Interesse an Haustieren kommt es auch in der Forschung zu vielerlei Studien in diesem Bereich. Jedoch wird hierbei der Einfluss von Haustieren, im Speziellen von Hunden, auf ihre menschlichen Halter\*innen mit durchaus größerer Ambivalenz betrachtet. Während einige Wissenschaftler die Ansicht vertreten, dass Hunde durchaus die psychische Gesundheit ihrer Halter\*innen verbessern, Stress reduzieren sowie beispielsweise das Immunsystem verbessern (MCCUNE et al. 2014; GEE et al. 2017; MARCUS 2011; KOTRSCHAL & ORTBAUER 2003; WEDL & KOTRSCHAL 2009; BEETZ et al. 2011; u.v.m.), gehen andere davon aus, dass Haustiere keine signifikanten Verbesserungen in der Lebensqualität bringen oder diese sogar verschlechtern, da Haustiere oftmals zusätzliche Verantwortung und (finanziellen) Stress verursachen (SCORESBY et al. 2021; AMIOT et al. 2022; KROUZECKY et al. 2019; u.v.m.). Die vorliegende Forschung versucht diesem Widerspruch nachzugehen sowie Antworten zu finden.

Die Ergebnisse zeigen einerseits einen interessanten Zusammenhang in der Lebenssituation von Personen und der Tendenz sich einen Hund zuzulegen. Beispielsweise haben, mit einer Signifikanz von  $p=.007$ , eher Personen die verheiratet sind und, mit einer Signifikanz von  $p=.008$ , eher Personen die Kinder haben auch einen Hund (*siehe Tabelle 5*). Außerdem scheinen Personen die sich einen Hund zulegen auch eher in einem Haus zu leben ( $p=.001$ ), eine unmittelbar verfügbare Grünfläche oder Balkon zu haben ( $p=.02$ ) sowie eher außerhalb der Großstadt Wien zu leben ( $p=.05$ ) (*siehe Tabelle 4*).

Andererseits zeigen die Ergebnisse der statistischen Auswertung einen positiven Zusammenhang zwischen Hundehaltung und allen fünf Domänen der Lebensqualität nach dem WHOQOL-BREF, jedoch konnte eine positive Signifikanz lediglich zwischen der Hundehaltung und der Domäne „psychisch“ nachgewiesen werden. Andere positive Auswirkungen auf die Lebensqualität konnten etwa in der Wohnsituation oder der Grünfläche nachgewiesen werden. Jene Auswirkungen auf die verschiedenen Bereiche der Lebensqualität werden in Kapitel 5.1 bis Kapitel 5.5, aufgeteilt auf die fünf Domänen der Lebensqualität, dargestellt.

### 5.1. Psychische Lebensqualität

Die Facetten der psychischen Domäne im von der WHO entwickelten Fragebogen „WHOQOL – BREF“ konzentrieren sich auf positive beziehungsweise negative Gefühle, auf die Denk- und Lernfähigkeit, das Selbstwertgefühl sowie die Zufriedenheit mit dem eigenen Körper der befragten Personen (ANGERMEYER et al. 2000).

In der vorliegenden Forschung konnte eine positive Signifikanz ( $p=.049$ ) im Einfluss von Hunden auf die psychische Lebensqualität der Halter\*innen nachgewiesen werden (*siehe Tabelle 10*). Hunde scheinen demnach einen positiven Einfluss auf die mentale Gesundheit ihrer menschlichen Halter\*innen zu haben. Den WHOQOL-BREF Fragen zu Urteilen können Hunde also helfen das tägliche Leben zu meistern, die Arbeitsfähigkeit zu heben sowie die Fähigkeit Dinge zu erledigen fördern. Außerdem scheinen Hunde ihre menschlichen Halter\*innen dabei zu unterstützen die Zufriedenheit zu stärken, ob nun in Bezug auf Schlaf, Schmerzen und medizinische Behandlung, der verfügbaren Energie oder der Fähigkeit zur Fortbewegung (ANGERMEYER et al. 2000).

Dass das Halten von Hunden einen positiven Einfluss auf psychische Erkrankungen beziehungsweise die Psyche haben kann, hat bereits Kotrschal (2022) beschrieben. Er zeigt, dass das Leben mit Hunden, vor allem im Kindesalter, die Entwicklung positiv fördert und dabei hilft, die Psyche stabil zu halten. Als Gegenspieler in einer stressreichen Zeit geprägt von Klimakrisen und Pandemien kann der Hund hierbei geradezu notwendig sein (KOTRSCHAL 2022). Martin et al. (2021) untersuchen etwa den Effekt von Hunden auf die menschliche Psyche während der COVID-19 Pandemie in den USA. Sie kommen zu dem Schluss, dass Hundehalter\*innen während der Pandemie und den damit einhergehenden negativen Auswirkungen auf einige Menschen, signifikant mehr soziale Unterstützung haben als jene befragte Personen ohne einen Hund. Auch war die Anzahl der Depressionen bei Hundehalter\*innen geringer (MARTIN et al. 2021).

Die Ergebnisse zeigten außerdem einen positiven Zusammenhang zwischen einer höheren Lebensqualität sowie der „Postleitzahl“. Personen, die in Österreich (ohne Wien)

leben, haben demnach eine signifikant höhere psychische Lebensqualität ( $x = 15.71$ ;  $SD = 2.47$ ) als Personen, die in Wien wohnen ( $x = 14.97$ ;  $SD = 2.01$ ) (siehe Tab. 8). Da in Österreich (ohne Wien) auch signifikant mehr ( $p = .05$ ) Hundehalter\*innen leben, welche eine bessere psychische Lebensqualität haben, könnte die Hundehaltung der ausschlaggebende Faktor für die bessere psychische Lebensqualität sein. Jedoch wäre es auch möglich, dass ein Leben außerhalb der Großstadt Wien allein schon für eine bessere psychische Lebensqualität ausreicht. Zukünftige Studien sollten diesen Zusammenhang näher untersuchen. Stress, der oftmals durch ein Leben in einer Großstadt höher ist, kann sich auf die Psyche auswirken und negative Gefühle hervorrufen. So fanden ENGEMANN et al. (2019) heraus, dass ein Wohnort in Städten mit einem höheren Risiko an psychiatrischen Störungen in Verbindung gebracht wird und, dass ein hohes Maß an Grünflächenpräsenz in der Kindheit mit einem geringeren Risiko für ein breites Spektrum psychiatrischer Störungen im Erwachsenenleben verbunden ist (ENGEMANN et al. 2019). Auch Beetz et al. (2011) fanden durch ihre Studie heraus, dass die Anwesenheit eines Haustieres in einer stressreichen Situation den Blutdruck senken kann – und dies mehr als bei der Anwesenheit eines anderen Menschen. Außerdem konnte auch ein Rückgang im Cortisol Spiegel beobachtet werden (BEETZ et al. 2011). Besonders Personen in Berufen mit viel Stress und psychischen Belastungen erleiden häufig verschiedene psychische Gesundheitsprobleme. Da die Ergebnisse der vorliegenden Forschung, sowie auch weiterer Studien (LASS-HENNEMANN et al. 2020) zeigen, dass der Besitz von Haustieren oftmals mit einer besseren psychischen Gesundheit einhergeht, könnte in solch stressbelasteten Berufen bereits präventiv mit der Arbeit mit Hunden beziehungsweise dem Halten von Hunden gearbeitet werden. Auch nach einem sozialen Verlust hat das Halten von Haustieren sich vielfach positiv ausgewirkt, sodass die Betroffenen weniger depressiv waren oder sogar weniger Medikamente einnehmen mussten als Betroffene ohne Haustiere. Nicht zuletzt konnte auch bei vor allem weiblichen, kriegstraumatisierten Kindern beobachtet werden, dass das Halten von Hunden eine positive Auswirkung auf PTBS-Symptome hat (LASS-HENNEMANN et al. 2020).

Nichtsdestotrotz können diese Erkenntnisse, dass Hunde einen positiven Einfluss auf die Gesundheit von ihren menschlichen Halter\*innen haben, auch dazu führen, dass Menschen falsche Erwartungen an die Rolle haben die ein Hund einnehmen soll. Das Anthropomorphisieren unserer Kumpantiere kann negative Auswirkungen haben, denn wenn Menschen sich fortan mit ihren psychischen Belastungen an ihre Haustiere wenden, anstatt bei ihren menschlichen Unterstützer\*innen Hilfe zu suchen, kann dieser Stress den Tieren schaden und nicht zuletzt auf sie übergehen. Für das Wohl und den Schutz der Tiere ist es also enorm wichtig, dass die Ergebnisse der Forschung mit Vorsicht behandelt werden. Denn sie zeigen einmal mehr die Faszination der Tiere: Von den Fähigkeiten, der Empathie und der Geduld unserer Haustiere können Menschen lernen und sie nicht für die eigene psychische Gesundheit ausnutzen (SCORESBY et al., 2021).

Jedoch kann ein positiver Zusammenhang zwischen der Haltung von Hunden und der besseren psychischen Lebensqualität nicht immer bestätigt werden. Beispielsweise fanden Amiot et al. (2022) heraus, dass das psychologische Wohlbefinden von Hundehalter\*innen während der COVID-19 Pandemie in Kanada schlechter war im Gegensatz zu Nicht-Hundehalter\*innen. Sie führen dies darauf zurück, dass Hunde während einer bereits stressreichen Zeit wie jener Pandemie noch zusätzlichen Stress für den/die bereits belastete/n Hundehalter\*in bringen (AMIOT et al. 2022).

## 5.2. *Physische Lebensqualität*

Der *physische* Teil des Fragebogens befasst sich mit der Wahrnehmung körperlicher Empfindungen der befragten Personen. Unter anderem wird hier nach Schmerzen, nach der Verfügbarkeit von Energie und Ausdauer und das Potential für Freizeitaktivitäten sowie nach Schlaf und Entspannung gefragt (ANGERMEYER et al. 2000). Zwar zeigen die Ergebnisse der statistischen Analyse, dass Hundehaltung mit einer physischen Lebensqualität positiv assoziiert werden kann, jedoch wurde entgegen den Erwartungen keine Signifikanz festgestellt werden. Eigentlich wird das Halten von Hunden stets mit einer höheren physischen Aktivität sowie mehr sozialen Kontakten assoziiert. Eine schwedische Studie etwa stellt fest, dass Hundehalter\*innen ein geringeres Todesrisiko nach einer Hospitalisierung wegen eines akuten Myokardinfarktes sowie nach einem Ischämischen Infarkt haben. Auch konnte bereits eine Blutdruck-senkende sowie Herzfrequenz-senkende Wirkung in Stresssituationen durch die Anwesenheit von Hunden nachgewiesen werden (MUBANGA et al. 2019). Andere Studien zeigen beispielsweise, dass das Halten von Hunden mit positiven Auswirkungen wie etwa einem körperlich aktiveren Alltag und einer besseren körperlichen Gesundheit und Lebensqualität einhergeht (LEWIS et al. 2009; HEADEY et al. 2008).

Jedoch erkennen auch einige Studien die niedrigen gesundheitsfördernden Faktoren bei Hundehalter\*innen sowie sogar höhere psychopathologische Symptome als bei Nicht-Hundehalter\*innen. Der Effekt von Blindenhunden bei blinden Menschen konnte in einer Studie von 36 Österreicher\*innen gemessen werden. Da Blindheit oftmals als negative Beeinträchtigung der Lebensqualität galt, wurden schon bald Hunde als Unterstützung herbeigezogen. Sie sollten die betroffenen Menschen unter anderem in ihrer körperlichen und psychischen Gesundheit, als auch beispielsweise in ihrer Unabhängigkeit unterstützen. Glenk et al. (2019) fanden jedoch anhand des WHOQOL – BREF - Fragebogens der WHO heraus, dass das Halten von Blindenhunden nicht unbedingt mit einer Förderung der Lebensqualität zusammenhängt. Wenn gleich die jährlichen Kosten für medizinische Unterstützung, Untersuchungen oder Behandlungen bei Hundehalter\*innen geringer waren als bei betroffenen Personen ohne Hunde (GLENK et al. 2019).

Nach Krouzecky et al. (2019) könnte eine fehlende signifikante Verbesserung der Lebensqualität mit einem Hund in den zusätzlichen, alltäglichen Aufgaben liegen. Durch die erhöhten finanziellen Ausgaben oder Aufgaben wie das tägliche Spaziergehen oder jährliche Tierarztbesuche sind womöglich einige Hundehalter\*innen zusätzlich gestresst. Eine Statistik zum Thema Haustiere aus dem Jahr 2019/20 zeigt, dass die monatlichen finanziellen Ausgaben für Haustiere bei Hundehalter\*innen bei etwa 53 Euro liegen. Hierbei sind Verbrauchsausgaben wie etwa Tiernahrung mitinbegriffen. Sobald Katze und Hund gemeinsam im Haushalt sind, steigen die monatlichen Ausgaben sogar auf 147 Euro pro Monat an (Statistik Austria 2019/20). Auch im Vergleich zu anderen Tieren benötigen Hunde entsprechend mehr Ressourcen. Hierbei spielt nicht nur Geld eine Rolle, sondern auch Zeit, etwa für das Spaziergehen. Dies bedingt eine zusätzliche Belastung der Hundehalter\*innen, die beim Halten von anderen oder gar keinen Haustieren nicht aufkommen würde (LASS-HENNEMANN et al. 2020).

Einige Wissenschaftler nehmen an, dass Haustiere zwar an sich keine Auswirkungen auf die menschliche Gesundheit haben, jedoch die Art der Bindung zu ihnen sehr wohl eine Auswirkung haben kann. Außerdem gibt es hier durchaus Unterschiede, wenn es um die Art des Haustiers geht. Denn einige Forscher\*innen zeigen, dass Hunde im Vergleich zu anderen Haustieren mit einer besseren körperlichen Gesundheit der Halter\*innen in Verbindung gebracht werden (LASS-HENNEMANN et al. 2020). Dies könnte mit der erhöhten physischen Aktivität zu tun haben. Forschungen haben gezeigt, dass Hundehaltung eine Motivationsquelle sein kann, die vor allem ältere Menschen dabei unterstützt, mehr spazieren zu gehen. Hundehalter\*innen die mit ihrem Hund spazieren gehen scheinen an regnerischen Tagen, beziehungsweise Tagen mit schlechteren (Wetter-)Bedingungen, um 20 % öfter ins Freie zu gehen, als Menschen ohne Hunde (WU et al. 2017).

Dass in der vorliegenden Studie keine signifikante Verbesserung in der physischen Lebensqualität bei Hundehalter\*innen festgestellt wurde, könnte auch auf den Typus Mensch zurückgeführt werden, der sich überhaupt erst einen Hund zulegt. Womöglich schaffen sich Menschen, die ohnehin körperlich aktiv sind, eher einen Hund an, denn für sie würde ein oder mehrere tägliche Spaziergänge beziehungsweise tägliche Bewegung keine grundlegende Veränderung bedeuten. Außerdem können mit dem Halten von Hunden auch zusätzliche, körperliche Risiken einhergehen. Eine höhere Anzahl an Verletzungen und Stürzen kann mit der Hundehaltung in Verbindung gebracht werden und somit einen starken Einfluss auf die Mortalität und Morbidität vor allem älterer Menschen haben (GEE et al. 2017). Schließlich kann auch die niedrige Stichprobenanzahl für die nicht-signifikant bessere physische Lebensqualität bei Hundehalter\*innen verantwortlich sein.

### 5.3. *Soziale Lebensqualität*

Die sozialen Beziehungen werden im Fragenbogen „WHOQOL – BREF“ als wichtige Facette angesehen, um herauszufinden inwieweit die Befragten mit ihren persönlichen Beziehungen und den Unterstützungen, die sie erhalten zufrieden sind. Die Domäne befasst sich außerdem mit dem Sexualleben der befragten Personen und versucht auszumachen, ob dieses als erfüllt wahrgenommen wird (ANGERMEYER et al. 2000).

Die Ergebnisse des Fragebogens zeigen zwar einen positiven, jedoch keinen signifikanten Zusammenhang zwischen der Hundehaltung und der Domäne der Lebensqualität „Soziale Beziehungen“. Auch Amiot et al. (2022) konnten keine Verbesserungen, beziehungsweise sogar höhere Werte in der Einsamkeit bei Hundehalter\*innen verglichen zu Nicht-Hundehalter\*innen während der COVID-19 Pandemie nachweisen (AMIOT et al. 2022). Auch hier könnte ein Grund für den geringen Einfluss von Hunden auf die „soziale“ Lebensqualität eine Prädisposition der Halter\*innen, denn womöglich legen sich, besonders während der Covid-19-Pandemie, eher Menschen, die sich einsam fühlen einen Hund zu, als andere.

Ein signifikanter Zusammenhang konnte jedoch in Zusammenhang mit der „Postleitzahl“ der Teilnehmer\*innen gefunden werden. Teilnehmer\*innen, die in Österreich (ohne Wien) wohnen haben eine signifikant ( $p=.039$ ) höhere Lebensqualität in der sozialen Domäne ( $x=16.63$ ;  $SD=2.91$ ) als die Personen, die in Wien wohnen ( $x=15.72$ ;  $SD=2.93$ ) (siehe

Tab. 8). Da in Österreich (ohne Wien) mit einem signifikanten Niveau ( $p=.05$ ) (siehe Tab. 4) mehr Hundehalter\*innen leben, kann abgeleitet werden, dass es hier, zumindest zu einem Teil, Hundehalter\*innen sind, die eine bessere soziale Lebensqualität haben. Nach WHOQOL-BREF geht eine bessere soziale Lebensqualität mit der Zufriedenheit der persönlichen Beziehungen, den Unterstützungen sowie dem Sexualleben einher (ANGERMEYER et al. 2000).

Auch Personen, die in einem Haus wohnen, haben eine signifikant ( $p=.028$ ) bessere soziale Lebensqualität ( $x=16.68$ ;  $SD=2.64$ ) als Personen in Wohnungen ( $x=15.67$ ;  $SD=3.11$ ) (siehe Tab. 8). Auch hier kann der Zusammenhang zu der Tendenz von Hundehalter\*innen und dem Wohnen in Häusern ( $p=.001$ ) (siehe Tab. 4) beachtet werden.

Zumindest scheinen Hunde eine kurzfristige Wirkung auf soziale Systeme zu haben. Kotrschal & Ortbauer (2003) berichten über ihre Studie in einer Schulklass, in der der Effekt eines anwesenden Hundes auf den Unterricht beziehungsweise auf die Kinder gemessen wurde. Die Ergebnisse zeigten, dass der Hund sogar als eine Art „sozialer Katalysator“ gesehen werden kann, denn durch seine Anwesenheit wurden die Kinder besser sozial integriert sowie ihre Aufmerksamkeitsspanne erhöht und die Lehr- und Lernsituation somit verbessert.

#### 5.4. Umweltbezogene Lebensqualität

Der Sektor der Umwelt im Fragebogen zur Lebensqualität der WHO bezieht sich auf das Lebensumfeld der Befragten. Es wird hier erfragt, inwieweit ein Gefühl der Sicherheit vorhanden ist, wie die Qualität der Wohnsituation empfunden wird, ob ausreichende finanzielle Mittel zur Verfügung stehen und wie gut die Gesundheits- und Sozialversorgung ist. Außerdem befasst sich die Domäne der Umwelt mit der Frage, ob es in der Welt der befragten Person ausreichend Möglichkeiten der Informationsvermittlung gibt, wie erholsam die Freizeit empfunden wird, ob die natürliche Umwelt eine gute Qualität hat und wie gut die vorhandenen Beförderungsmittel sind (ANGERMEYER et al. 2000).

Auch in der Domäne „Umwelt“ zeigten die Ergebnisse des Fragebogens einen positiven Zusammenhang mit der Hundehaltung, jedoch konnte kein signifikantes Niveau nachgewiesen werden. Dieses konnte nur für die Variablen „Wohnen“ und „Grünfläche und/oder Balkon“ dokumentiert werden. Teilnehmer\*innen, die in Häusern wohnen, haben demnach eine signifikant ( $p=.007$ ) bessere, umweltbezogene Lebensqualität ( $x=17.56$ ;  $SD=1.57$ ) als Personen, die in Wohnungen leben ( $x=16.69$ ;  $SD=1.98$ ) (siehe Tab. 8). Aber auch die Teilnehmer\*innen, die Zugang zu einer Grünfläche oder einen Balkon haben, wurden mit einer signifikant ( $p=.002$ ) besseren, umweltbezogenen Lebensqualität ( $x=17.25$ ;  $SD=1.76$ ) vermerkt als die Personen, die keine Grünfläche oder Balkon besitzen ( $x=16.09$ ;  $SD=1.98$ ) (siehe Tab. 8). Womöglich empfinden im Grünen lebende sowie im Haus wohnende Hundehalter\*innen tendenziell ihre Freizeit erholsamer als Nicht-Hundehalter\*innen, da sie öfter aus ihren „vier Wänden“ herauskommen. Nach WHOQOL-BREF geht eine bessere umweltbezogene Lebensqualität außerdem mit einem Sicherheitsgefühl einher, sowie auch mit der Zufriedenheit der Wohnbedingungen, der Finanzen, der Gesundheitsdienste, des Informationssystems, der Umweltbedingungen sowie der Beförderungsmittel.

## 5.5. Globale Lebensqualität

Der Fragebogen umfasste auch zwei globale Indikatoren für Lebensqualität und Zufriedenheit in Zusammenhang mit der Gesundheit. Die Personen wurden hierbei direkt zu ihrer Einschätzung nach der eigenen Lebensqualität befragt: *Wie würden Sie Ihre Lebensqualität beurteilen?* und *Wie zufrieden sind Sie mit Ihrer Gesundheit?* (ANGERMEYER et al. 2000).

Die Ergebnisse des Fragebogens konnten für die globale Lebensqualität zwar einen positiven Zusammenhang mit der Hundehaltung nachweisen, jedoch ist dieser auf keinem signifikanten Niveau. Hundehalter\*innen scheinen jedoch durchaus zufriedener mit ihrer Gesundheit und Lebensqualität zu sein.

Es konnte ein direkter und signifikanter Zusammenhang zwischen der Hundehaltung und einer besseren Lebensqualität also nur in der psychischen Domäne ausgemacht werden ( $p=.027$ ) (siehe Tab. 9), jedoch sehr wohl ein positiver Zusammenhang zwischen Hundehaltung mit allen fünf Domänen. Hunde scheinen demnach zumindest auch zum Teil eine Verbesserung der Lebensqualität in den Domänen „Sozial“, „Umwelt“, „Global“ und „Physisch“ zur Folge haben.

## 5.6. Limitationen

Trotz mehrerer statistisch signifikanter Ergebnisse ist es wichtig zu erwähnen, dass die Relevanz der vorliegenden Forschung berücksichtigt werden muss. Die Stichprobengröße in dem durchgeführten Fragebogen ist klein ( $n=141$ ) sowie die Aufteilung der Geschlechter ungleich. Mit einer Verteilung von 82.3% an weiblichen Fragebogen Teilnehmer\*innen und 17.7% an männlichen Befragten sowie keinen Personen mit der Angabe „divers“, war ein Vergleich der Geschlechter nicht möglich.

Eine weitere Limitation lässt sich aus den Kriterien für eine „Hundehaltung“ folgern, denn in dem vorliegenden Fragebogen wurden Hundehalter\*innen als solche anerkannt, indem sie lediglich die Frage nach dem Besitz von Hunden positiv beantworten mussten. Es sollte jedoch berücksichtigt werden, dass sich einige Teilnehmer\*innen möglicherweise als Hundehalter\*innen identifizieren, obwohl sie keine „Haupt“-Halter\*innen des Hundes sind. Da womöglich einige Familien einen Familienhund halten, sollten zukünftige Studien lediglich „Haupt“-Verantwortliche des Hundes befragen, um somit möglichst reliable Ergebnisse zu erhalten. Wissenschaftler wie etwa Lewis et al. (2009) schlagen vor, dass der Effekt von Hunden auf ihre Halter\*innen auch von der Stärke und Art der Bindung abhängen kann.

Außerdem müssen die Ergebnisse des Fragebogens mit Vorsicht bedacht werden. Der fehlende signifikante Zusammenhang zwischen der Hundehaltung und der körperlichen Lebensqualität könnte darauf zurückzuführen sein, dass Menschen, die körperlich aktiv und bei guter Gesundheit sind, sich eher einen Hund zulegen als andere und es somit keine signifikanten Unterschiede in der physischen Lebensqualität gibt. Denn womöglich hat sich bei der körperlichen Aktivität und Gesundheit jener Hundehalter\*innen schlichtweg nichts verändert

im Gegensatz zu der Zeit bevor der Hund anwesend war. Dies könnte als einschränkender Faktor für die Forschungsergebnisse gelten, sodass dieser mögliche Zusammenhang in folgenden Studien weiter erforscht werden sollte. Die Ergebnisse der vorliegenden Forschung sollten unter diesem Gesichtspunkt und der möglichen Limitierung betrachtet werden.

## 6. Conclusio und Aussicht

### 6.1. Conclusio

Eine nicht zu unterschätzende Rolle spielt wohl der allgemeine Konsens, Hunde würden (nur) positive Auswirkungen auf das Leben ihrer menschlichen Halter\*innen haben (MCCUNE et al. 2014; GEE et al. 2017; MARCUS 2011; KOTRSCHAL & ORTBAUER 2003; WEDL & KOTRSCHAL 2009; BEETZ et al. 2011; u.v.m.). Entgegen diesen induzierten Vorstellungen zeigen einige Studien, dass sich durch das Halten von Haustieren keine signifikanten Verbesserungen in der Lebensqualität ergeben, beziehungsweise sich die Lebensqualität durch den zusätzlichen Stress sogar verschlechtern kann (SCORESBY et al. 2021; AMIOT et al. 2022; KROUZECKY et al. 2019; u.v.m.). Auch eine Vergleichsstudie zeigt, dass die Anzahl von existierenden Studien mit positiven Effekten von Haustieren, vor allem auf die psychische Gesundheit, mit gar keinen oder negativen Effekten, sowie mit gemischten Effekten (sowohl positive als auch negative) in etwa ausgeglichen ist (SCORESBY et al. 2021). Die vorliegende Forschung wollte diese umstrittene Lage untersuchen und die Forschungsfragen „*Inwiefern beeinflusst das Halten von Hunden die eigene Lebensqualität?*“ und „*Haben Hundehalter\*innen durch die Beziehung zu ihren Hunden einen Vorteil in Bezug auf die körperliche und psychische Lebensqualität?*“ beantworten. Durch einen Fragebogen, der teilweise eigens erstellte hundespezifische Fragen und andererseits den Fragebogen zur Erfassung von Lebensqualität der WHO, den *WHOQOL-BREF*, beinhaltete, wurden Teilnehmer\*innen in Österreich und Deutschland im Alter von 20-55 Jahren rekrutiert. Insgesamt N=141 Befragte wurden an Hand eines Online-Fragebogen über das Tool SoSciSurvey befragt und die Daten auf SPSS ausgewertet. Die Ergebnisse zeigen einen positiven Zusammenhang der Hundehaltung mit allen fünf Domänen der Lebensqualität nach dem WHOQOL-BREF, also „Global“, „Physisch“, „Psychisch“, „Soziale Beziehungen“ sowie „Umwelt“. Ein signifikanter Zusammenhang mit der Hundehaltung konnte jedoch nur für die psychische Lebensqualität nachgewiesen werden. Demnach kann die anfänglich aufgestellte Hypothese, zumindest teilweise, bestätigt werden. Denn den Hundehalter\*innen konnte zwar tatsächlich eine signifikant bessere, psychische Lebensqualität nachgewiesen werden, jedoch keine körperliche Lebensqualität. Die Relevanz von Hunden beziehungsweise einer Mensch-Hund-Beziehung hat einen geringeren Einfluss auf die körperliche Gesundheit der Menschen als erwartet und auch in der Hypothese erläutert. Weitere signifikante Zusammenhänge für einige Domänen der Lebensqualität konnten durch die Variablen „Wohnen“, „Grünfläche und/oder Balkon“ und „Postleitzahl“ gefunden werden.

Dass Hunde als Kumpan- und Begleittiere die psychische Gesundheit ihrer Halter\*innen verbessern können, kann jedoch auch dazu führen, dass Menschen eine falsche Erwartung an Haustiere haben, insbesondere an die Rolle, die Hunde einnehmen „müssen“. Das

Anthropomorphisieren von Hunden und Haustieren im Allgemeinen kann einen negativen Effekt auf das Wohlbefinden des Tieres haben. Wenn Hundehalter\*innen demnach Stress empfinden und dies, wenngleich ohne die Absicht, den Tieren aufzuladen, anstatt sich an eine menschliche Unterstützung zu wenden, kann dies dazu führen, dass die Haustiere selbst zunehmend gestresst sind (SCORESBY et al., 2021).

Zukünftige Studien sollten ein größeres Augenmerk auf die jeweilige Beziehung der/s Hundehalter\*in zu ihrem/seinem Hund legen, denn womöglich differieren die Ergebnisse bei Befragung von ausschließlich Haupt-Halter\*innen der Hunde im Vergleich zu „Gemeinschafts-Halter\*innen“. Des Weiteren wurden Limitationen in der geringen Stichprobenanzahl sowie der ungleichen Geschlechterverteilung der Teilnehmer\*innen erkannt. Zukünftige Forschungen sollten bei Erforschung des Einflusses von Hunden auf die Lebensqualität mit einer größeren und heterogeneren Stichprobe arbeiten.

## 6.2. *Aussicht*

Nicht nur in der Geschichte der Menschheit haben Hunde eine außerordentlich wichtige Rolle eingenommen, auch in den letzten Jahrzehnten steigt die Bedeutung von Hunden in unserer Gesellschaft noch immer immens an. Ob als Jagdpartner, als Helfer, als Verteidiger und Bewacher, als Familienmitglied oder als Kumpantier – Hunde tauchen in den verschiedensten Lebensbereichen des Menschen auf. Neuerdings wird auch ein großes Augenmerk auf die Hilfe von Hunden in der Therapie gesetzt. Therapiehunde schaffen es durch körperliche Zuwendung oder auch durch die bloße Anwesenheit, dass ihr Gegenüber Stress abbaut, sich entspannt, leichter sozial interagiert, aufmerksamer ist oder auch der Therapeut als vertrauenswürdiger wahrgenommen wird (KROUZECKY et al. 2019; BEETZ et al. 2011). Auch die vorliegende Forschung zeigt, dass Hunde einen signifikanten Einfluss auf die psychische Gesundheit ihrer Halter\*innen haben können. Nichtsdestotrotz muss diese Erkenntnis mit Vorsicht behandelt werden. Das Anthropomorphisieren unserer Haustiere führt dazu, dass wir unseren Kumpantieren menschliche Fähigkeiten zuschreiben, wie etwa das Therapieren und Heilen unserer psychischen Belastungen oder Erkrankungen. Für das Wohl der Tiere ist es wichtig hier eine Grenze zu ziehen (SCORESBY et al. 2021).

Jedoch scheint nicht nur das Halten von Hunden einen positiven Einfluss auf die menschliche Psyche und andere Faktoren zu haben. Auch sein Vorfahre, der Wolf, der zunehmend wieder nach Mitteleuropa zurückkehrt, bringt, entgegen der Meinung der lauten Kritiker-Stimmen, Chancen (KOTRSCHAL 2022). Als ein natürlicher und wichtiger Bewohner des Ökosystems sorgt der Wolf für ein Gleichgewicht und hält die Wildtiere in den Wäldern in gesundem Zustand, denn er erbeutet die kranken und schwachen Tiere und arbeitet als Gesundheitspolizei. Da der Wolf nicht zwischen „erlaubter“ und „unerlaubter“ Beute differenzieren kann, stellt er Almbäuer\*innen und Weidetierhalter\*innen oftmals vor Herausforderungen. Jedoch können Nutztiere durch den richtigen Herdenschutz vor einem Wolfsriss geschützt werden. Wichtig ist hier lediglich die noch fehlende Akzeptanz für den Wolf und ein neues Verhältnis zum Wolf, weg vom Rotkäppchen Syndrom, sowie ein neues Verhältnis des Menschen zur Natur (WWF).

## Danksagung

Meine Danksagung widme ich vor allem meinen tierischen Begleitungen und besten Freunden die bisher an meiner Seite wissen durfte. Die Gutherzigkeit und Freude, die sie in mein Leben bringen und gebracht haben kann ich gar nicht genug schätzen.

Ein riesengroßes Dankeschön gilt selbstverständlich der Betreuung meiner Masterarbeit, ao. Univ.-Prof. Mag. Mag. Dr. Sylvia Kirchengast, für das geduldige und intensive Begleiten meiner Forschung. Egal ob beim gemeinsamen Plaudern über unsere Tierfreunde oder beim Durchhackern durch die Statistik, sie war stets die beste Gesellschaft.

Auch all den Teilnehmer\*innen, die sich die Zeit genommen haben den Fragebogen auszufüllen möchte ich danken, denn sie haben die Forschung erst möglich gemacht. Nicht zuletzt danke ich meinem Partner, meinen Freunden und meiner Familie, für das Aufmuntern, Anspornen oder auch Ablenken in dieser intensiven Zeit.

## Literaturverzeichnis

- AMIOT, C. E.; GAGNÉ, C. & BASTIAN, B. (2022): Pet ownership and psychological well being during the COVID-19 pandemic. *Scientific reports*, 12(1), 1-14.
- ANGERMEYER Matthias C.; KILIAN, Reinhold; MATSCHINGER, Herbert (2000): WHOQOL – 100 und WHOQOL – BREF. Handbuch für die deutschsprachige Version der WHO Instrumente zur Erfassung von Lebensqualität. Hogrefe-Verlag, Göttingen.
- BEETZ, A.; KOTRSCHAL, K.; TURNER, D.C.; HEDIGER, K.; UVNÄS-MOBERG, K. & JULIUS, H. (2011): The effect of a real dog, toy dog and friendly person on insecurely attached children during a stressful task: An exploratory study. *Anthrozoös*, 24(4), 349-368.
- CAMPBELL, N.A.; REECE, J.B.; URRY, L.A.; CAIN, M.L.; WASSERMAN, S.A.; MINORSKY, P.V. & JACKSON, R. (2016): Campbell Biologie, Pearson Verlag.
- DUGATKIN, L. A. & TRUT, L. (2018): Füchse zähmen: Domestikation im Zeitraffer. Springer-Verlag.
- ENGEMANN, K.; PEDERSEN, C. B.; ARGE, L.; TSIROGIANNIS, C.; MORTENSEN, P. B. & SVENNING, J. C. (2019): Residential green space in childhood is associated with lower risk of psychiatric disorders from adolescence into adulthood. *Proceedings of the national academy of sciences*, 116(11), 5188-5193.
- FROST, I. (2017): Testverfahren, Signifikanz und p-Werte. Allgemeine Prinzipien verstehen und Ergebnisse angemessen interpretieren, Springer VS.
- GEE, N. R.; MUELLER, M. K. & CURL, A. L. (2017): Human-animal interaction an older adults: An overview. *Frontiers in psychology*, 8, 1416.
- GLENK, L.M.; PŘIBYLOVÁ, L.; STETINA, B.U.; DEMIREL, S.; WEISSENBACHER, K. (2019): Perceptions on Health Benefits of Guide Dog Ownership in an Austrian Population of Blind People with and without a Guide Dog. *Animals* 2019, 9, 428. DOI 10.3390/ani9070428.
- HARE, B.; WOBBER, V. & WRANGHAM, R. (2012): The self-domestication hypothesis: evolution of bonobo psychology is due to selection against aggression. *Animal Behavior* 83, 573-585.
- HEADEY, B.; NA, F. & ZHENG, R. (2008): Pet dogs benefit owners' health: A 'natural experiment' in China. *Social Indicators Research*, 87(3), 481-493.
- KOTRSCHAL, K. (2014): Einfach beste Freunde. Warum Menschen und andere Tiere einander verstehen. Wien, Brandstätter.
- KOTRSCHAL, K. & ORTBAUER, B. (2003): Behavioral effects of the presence of a dog in a classroom. *Anthrozoös*, 16(2), 147-159.
- KOTRSCHAL, K. (2022): Der Wolf und wir. Wie aus ihm unser erstes Haustier wurde – und warum seine Rückkehr Chancen bietet. 1.Auflage. Wien, Brandstätter.
- KROUZECKY, C.; EMMETT, L.; KLAPS, A.; ADEN, J.; BUNINA, A. & STETINA, B. U. (2019): And in the Middle of My Chaos There Was You? – Dog Companionship and Its Impact on the Assessment of Stressful Situations. *International journal of environmental research and public health*, 16(19), 3664.
- LASS-HENNEMANN, J.; SCHÄFER, S. K.; SOPP, R. M. & MICHAEL, T. (2020): The Relationship between Dog Ownership, Psychopathological Symptoms and Health Benefitting Factors in Occupations at Risk for Traumatization. In: *International Journal of Environmental Research and Public Health* 2020, 17, 2562; doi: 10.3390/ijerph17072562.
- LEWIS, A.; KRÄGELOH, C. U; & SHEPHERD, D. (2009): Pet ownership and health-rated quality of life in New Zealand. *Sensoria: A Journal of Mind. Brain & Culture*, 5(1), 96-101.

- MARCUS, D. A. (2011): The power of wagging tails: a doctor's guide to dog therapy and healing. Demos Medical Publishing.
- MARTIN, F.; BACHERT, K. E.; SNOW, L.; TU, H. W.; BELAHBIB, J. & LYN, S. A. (2021): Depression, anxiety, and happiness in dog owners and potential dog owners during the COVID-19 pandemic in the United States. *PloS one*, 16(12), e0260676.
- MCCUNE, S.; KRUGER, K. A.; GRIFFIN, J. A.; ESPOSITO, L.; FREUND, L. S.; HURLEY, K. J. & BURES, R. (2014): Evolution of research into the mutual benefits of human-animal interaction. *Animal Frontiers*, 4(3), 49-58.
- MUBANGA, M.; BYBERG, L.; EGENVALL, A.; INGELSSON, E. & FALL, T. (2019): Dog ownership and survival after a major cardiovascular event: a register-based prospective study. *Circulation: Cardiovascular Quality and Outcomes*, 12(10), e005342.
- SCORESBY, K. J.; STRAND, E. B.; NG, Z.; BROWN, K. C.; STILZ, C. R.; STROBEL, K.; BARROSO, C. S. & SOUZA, M. (2021): Pet Ownership and Quality of Life: A Systematic Review of the Literature. *Veterinary Sciences*, 8(12), 332.
- TINBERGEN, N. (1963): Facsimile of 'On aims and methods of Ethology'. *Animal Biology*, Vol. 55, No. 4, pp. 297-321 (2005)
- URQUIZA-HAAS, E. G. & KOTRSCHAL, K. (2015): The mind behind anthropomorphic thinking attribution of mental states to other species. *Animal Behaviour*, 109, 167-176.
- WEDL, M. & KOTRSCHAL, K. (2009): Social and individual components of animal contact in preschool children. *Anthrozoös*, 22(4), 383-396.
- WU, Y.T.; LUBEN, R. & JONES, A. (2017): Dog ownership supports the maintenance of physical activity during poor weather in older English adults: cross-sectional results from the EPC Norfolk cohort. *Journal of Epidemiology and Community Health* (1979-), 71(9), 905-911.

## Internetquellen

Biogenetische Grundregel. Aus: Spektrum. Online unter: <https://www.spektrum.de/lexikon/biologie/biogenetische-grundregel/8625> (zuletzt zugegriffen: 03.01.2023)

Bundesministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz (2020): Österreichische Gesundheitsbefragung 2019. Hauptergebnisse des Austrian Health Interview Survey (ATHIS) und methodische Dokumentation. Statistik Austria. Online unter: [https://www.statistik.at/fileadmin/publications/Oesterreichische-Gesundheitsbefragung2019\\_Hauptergebnisse.pdf](https://www.statistik.at/fileadmin/publications/Oesterreichische-Gesundheitsbefragung2019_Hauptergebnisse.pdf) (zuletzt zugegriffen: 20.01.2023)

Lexikon der Biologie. Spektrum. Domestikation. Online unter: <https://www.spektrum.de/lexikon/biologie/domestikation/18994> (zuletzt zugegriffen: 06.02.2023)

Rechtsinformationssystem des Bundes: Bundesrecht konsolidiert. Gesamte Rechtsvorschrift für Tierschutzgesetz, Fassung vom 15.11.2022. Online unter: <https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundnormen&Gesetzesnummer=20003541> (zuletzt zugegriffen: 15.11.2022)

Statistik Austria (2019/20): Haustiere in Österreich. Online unter: [https://www.statistik.at/fileadmin/pages/340/themenblatt\\_haustiere.pdf](https://www.statistik.at/fileadmin/pages/340/themenblatt_haustiere.pdf) (zuletzt zugegriffen: 04.01.2023)

SoSciSurvey. Online unter: <https://www.soscisurvey.de/> (zuletzt zugegriffen: 23.01.2023)

WHO (2023): WHO QOL Measuring Quality of Life. Online unter: <https://www.who.int/tools/whoqol> (zuletzt zugegriffen: 09.01.2023)

WWF: Der Wolf kehrt zurück nach Österreich. Ein Zusammenleben ist möglich. Online unter: <https://www.wwf.at/tierarten/wolf/> (zuletzt zugegriffen: 30.12.2022)

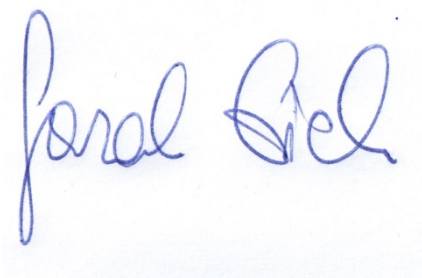
## Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: *Diagramm zum Zeitverlauf der ausgefüllten Fragebögen auf SoSciSurvey.* In: [www.soscisurvey.de](https://www.soscisurvey.de) (zuletzt zugegriffen: 20.01.2023)

### Eidesstattliche Erklärung

Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Arbeit eigenständig und ohne fremde Hilfe angefertigt habe. Textpassagen, die wörtlich oder dem Sinn nach auf Publikationen oder Vorträgen anderer Autoren beruhen, sind als solche kenntlich gemacht. Die Arbeit wurde bisher keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt und auch noch nicht veröffentlicht.

Wien, 08.03.2023

A handwritten signature in blue ink, appearing to read 'Sarah Erich', is written on a light blue background.

Sarah Erich, BEd

## Anhang

### Fragebogen

**Liebe\*r Teilnehmer\*in,**

auf den nächsten Seiten werden Ihnen einige Fragen zum Thema Lebensqualität und Haustiere gestellt. Ihre Meinung ist uns sehr wichtig! Bitte beantworten Sie alle Fragen. Wenn Sie sich bei der Beantwortung einer Frage nicht sicher sind, wählen Sie bitte die Antwortkategorie, die Ihrer Meinung nach am ehesten zutrifft. Oft ist dies die Kategorie, die Ihnen als erste in den Sinn kommt. Denken Sie bei der Beantwortung bitte speziell an die vom heutigen Tag aus gesehen vergangenen zwei Wochen.

Bitte nehmen Sie nur an dieser Umfrage teil wenn Sie zwischen 20 und 55 Jahre alt sind.

Vielen Dank, dass Sie an unserer Umfrage teilnehmen! Bitte beginnen Sie jetzt!

☐ Ich habe das zur Kenntnis genommen

**Was ist Ihr Geschlecht?**

☐ männlich

☐ weiblich

☐ divers

**Wann sind Sie geboren?**

Wenn das Eingabefeld rot erleuchtet sind Sie womöglich nicht zwischen 20 und 55 Jahre alt.

Geburtsjahr

**Was ist Ihr höchster Abschluss?**

☐ kein Abschluss

☐ Pflichtschulabschluss

☐ Berufsbildende Schule

☐ Matura

☐ Lehrabschluss

☐ Fachhochschule

☐ Universität

☐ Postgraduiert (Dr.)

---

☐ Sonstiges

**Was ist Ihre derzeitige Beschäftigung?**

(Mehrfachantworten möglich)

- ☐ Arbeitslos
- ☐ in Ausbildung (Berufsschule, Lehre, Studium etc.)
- ☐ Teilzeitberufstätig
- ☐ Vollzeitberufstätig
- ☐ Pensionist\*in

---

☐ Sonstiges

**Was ist Ihr Familienstand?**

- ☐ Ledig
- ☐ Verheiratet
- ☐ Geschieden
- ☐ Verwitwet
- ☐ In einer Partnerschaft

---

☐ Sonstiges

**Wo wohnen Sie?**

Bitte beantworten Sie die Frage dahingehend wo sie die meiste Zeit leben!

☐ PLZ:

**Wie wohnen Sie?**

Bitte beantworten Sie die Frage dahingehend wo sie die meiste Zeit leben!

- ☐ in einer Wohnung
- ☐ in einem Haus

---

☐ Sonstiges

**Haben Sie an Ihrem Wohnort eine Grünfläche und/oder einen Balkon?**

Bitte beantworten Sie die Frage dahingehend wo sie die meiste Zeit leben!

- ☐ Ja
- ☐ Nein

**Wie ist Ihre derzeitige Lebenssituation?**

Mehrfachauswahl möglich!

- ☐ Allein lebend
- ☐ In einer Wohngemeinschaft lebend
- ☐ Mit (Ehe-)Partner lebend
- ☐ Mit der Familie lebend

**Wie viele Personen leben neben Ihnen in diesem Haushalt?**

Bitte beantworten Sie die Frage dahingehend wo sie die meiste Zeit leben!

Personen

**Wie viele Kinder haben Sie und in welchem Alter?**

Tragen Sie bitte das Alter ihrer Kinder ein!

☐ 0

☐ 1.Kind:

☐ 2.Kind:

☐ 3.Kind:

☐ 4.Kind:

☐ 5.Kind:

☐ weitere Kinder (Alter):

**Leiden Sie an einer chronischen Erkrankung?**

☐ Nein

☐ Wenn ja, wie lautet Ihre Diagnose?

**Leiden Sie an einer akuten Erkrankung?**

☐ Nein

☐ Wenn ja, wie lautet Ihre Diagnose?

**Leiden Sie an einer psychischen Erkrankung?**

☐ Nein

☐ Wenn ja, wie lautet Ihre Diagnose?

**Leiden Sie an einer anderen Erkrankung?**

☐ Nein

☐ Wenn ja, wie lautet Ihre Diagnose?

Bitte lesen Sie jede Frage, überlegen Sie, wie Sie sich in den vergangenen zwei Wochen gefühlt haben, und kreuzen Sie die Zahl auf der Skala an, die für Sie am ehesten zutrifft.

|                                                | Sehr<br>schlecht      | Schlecht              | Mittelmäßig           | Gut                   | Sehr gut              |
|------------------------------------------------|-----------------------|-----------------------|-----------------------|-----------------------|-----------------------|
| Wie würden Sie Ihre Lebensqualität beurteilen? | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |

|                                              | Sehr<br>unzufrieden   | Unzu-<br>frieden      | Weder<br>zufrieden<br>noch<br>unzufrieden | Zufrieden             | Sehr<br>zu-<br>frieden |
|----------------------------------------------|-----------------------|-----------------------|-------------------------------------------|-----------------------|------------------------|
| Wie zufrieden sind Sie mit Ihrer Gesundheit? | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/>                     | <input type="radio"/> | <input type="radio"/>  |

In den folgenden Fragen geht es darum, wie stark Sie während der vergangenen zwei Wochen bestimmte Dinge erlebt haben.

|                                                                                              | Überhaupt<br>nicht    | Ein<br>wenig          | Mittelmäßig           | Ziemlich              | Äußerst               |
|----------------------------------------------------------------------------------------------|-----------------------|-----------------------|-----------------------|-----------------------|-----------------------|
| Wie stark werden Sie durch Schmerzen daran gehindert, notwendige Dinge zu tun?               | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| Wie sehr sind Sie auf medizinische Behandlung angewiesen, um das tägliche Leben zu meistern? | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| Wie gut können Sie Ihr Leben genießen?                                                       | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| Betrachten Sie Ihr Leben als sinnvoll?                                                       | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| Wie gut können Sie sich konzentrieren?                                                       | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| Wie sicher fühlen Sie sich in Ihrem täglichen Leben?                                         | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| Wie gesund sind die Umweltbedingungen in Ihrem Wohngebiet?                                   | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |

In den folgenden Fragen geht es darum, in welchem Umfang Sie während der vergangenen zwei Wochen bestimmte Dinge erlebt haben oder in der Lage waren, bestimmte Dinge zu tun

|                                                                                 | Überhaupt<br>nicht    | Eher<br>nicht         | Halbwegs              | Überwiegend           | Völlig                |
|---------------------------------------------------------------------------------|-----------------------|-----------------------|-----------------------|-----------------------|-----------------------|
| Haben Sie genug Energie für das tägliche Leben?                                 | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| Können Sie Ihr Aussehen akzeptieren?                                            | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| Haben Sie genug Geld, um Ihre Bedürfnisse erfüllen zu können?                   | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| Haben Sie Zugang zu den Informationen, die Sie für das tägliche Leben brauchen? | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| Haben Sie ausreichend Möglichkeiten zu Freizeitaktivitäten?                     | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |

|                                              | Sehr<br>schlecht      | Schlecht              | Mittelmäßig           | Gut                   | Sehr gut              |
|----------------------------------------------|-----------------------|-----------------------|-----------------------|-----------------------|-----------------------|
| Wie gut können Sie sich fortbewegen [gehen]? | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |

In den folgenden Fragen geht es darum, wie zufrieden, glücklich oder gut Sie sich während der vergangenen zwei Wochen hinsichtlich verschiedener Aspekte Ihres Lebens gefühlt haben.

|                                                                                                  | Sehr<br>unzu-<br>frieden | Unzu-<br>frieden      | Weder<br>zufrieden<br>noch<br>unzufrieden | Zufrieden             | Sehr zu-<br>frieden   |
|--------------------------------------------------------------------------------------------------|--------------------------|-----------------------|-------------------------------------------|-----------------------|-----------------------|
| Wie zufrieden sind Sie mit Ihrem Schlaf?                                                         | <input type="radio"/>    | <input type="radio"/> | <input type="radio"/>                     | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| Wie zufrieden sind Sie mit Ihrer Fähigkeit, alltägliche Dinge erledigen zu können?               | <input type="radio"/>    | <input type="radio"/> | <input type="radio"/>                     | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| Wie zufrieden sind Sie mit Ihrer Arbeitsfähigkeit?                                               | <input type="radio"/>    | <input type="radio"/> | <input type="radio"/>                     | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| Wie zufrieden sind Sie mit sich selbst?                                                          | <input type="radio"/>    | <input type="radio"/> | <input type="radio"/>                     | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| Wie zufrieden sind Sie mit Ihren persönlichen Beziehungen?                                       | <input type="radio"/>    | <input type="radio"/> | <input type="radio"/>                     | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| Wie zufrieden sind Sie mit Ihrem Sexualleben?                                                    | <input type="radio"/>    | <input type="radio"/> | <input type="radio"/>                     | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| Wie zufrieden sind Sie mit der Unterstützung durch Ihre Freunde?                                 | <input type="radio"/>    | <input type="radio"/> | <input type="radio"/>                     | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| Wie zufrieden sind Sie mit Ihren Wohnbedingungen?                                                | <input type="radio"/>    | <input type="radio"/> | <input type="radio"/>                     | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| Wie zufrieden sind Sie mit Ihren Möglichkeiten, Gesundheitsdienste in Anspruch nehmen zu können? | <input type="radio"/>    | <input type="radio"/> | <input type="radio"/>                     | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| Wie zufrieden sind Sie mit den Beförderungsmitteln, die Ihnen zur Verfügung stehen?              | <input type="radio"/>    | <input type="radio"/> | <input type="radio"/>                     | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |

In den folgenden Fragen geht es darum, wie oft sich während der vergangenen zwei Wochen bei Ihnen negative Gefühle eingestellt haben, wie zum Beispiel Angst oder Traurigkeit

|                                                                                             | Niemals               | Nicht Oft             | Zeitweilig            | Oftmals               | Immer                 |
|---------------------------------------------------------------------------------------------|-----------------------|-----------------------|-----------------------|-----------------------|-----------------------|
| Wie häufig haben Sie negative Gefühle wie Traurigkeit, Verzweiflung, Angst oder Depression? | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |

**Halten Sie in Ihrem Haushalt Haustiere?**

- ☐ Ja
- ☐ Nein

**Welche Haustiere besitzen Sie?**

- ☐ Hund(e)
- ☐ Katze(n)
- ☐ Nagetier(e)
- ☐ Amphibie(n)
- ☐ Reptil(ien)
- ☐ Spinnentier(e)
- ☐ Fisch(e)
- ☐ Vogel

---

☐ Sonstige

**Wie viele Hunde halten Sie in Ihrem Haushalt?**

- ☐ 1
- ☐ 2
- ☐ 3
- ☐ mehr als 3

**Was für einen Hund haben Sie?**

- ☐ Rasse:
- ☐ Mischling
- ☐ Mehrere Hunde (Rassen):

**Wie viel Kilogramm wiegt/wiegen Ihr/e Hund/e in etwa?**

Tragen Sie bitte das Gewicht Ihres Hundes/Ihrer Hunde ein!

- ☐ Hund 1:
- ☐ Hund 2:
- ☐ Hund 3:
- ☐ Hund 4:

**Seit wie vielen Jahren haben Sie Ihre/n derzeitige/n Hund/e?**

Seit  Jahr(en)

### Ihre Beziehung zu Ihrem/n Hund/en

|                                                                       | Schwach               | Eher schwach          | Mittelmäßig           | Stark                 | Sehr stark            |
|-----------------------------------------------------------------------|-----------------------|-----------------------|-----------------------|-----------------------|-----------------------|
| Haben Sie eine emotional starke Beziehung zu Ihrem Hund/Ihren Hunden? | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |

### Wie oft gehen Sie mit Ihrem/n Hund/en pro Tag spazieren?

### Wie lange haben Sie pro Tag Bewegung an der freien Luft gemacht bevor Sie Ihre/n Hund/e hatten?

### In der Gegenwart Ihres/r Hunde/s

|                                                            | Viel angespannter     | Angespannter          | Mittelmäßig           | Entspannter           | Viel entspannter      |
|------------------------------------------------------------|-----------------------|-----------------------|-----------------------|-----------------------|-----------------------|
| Fühlen Sie sich entspannter in der Gegenwart Ihres Hundes? | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |

### Verpflichtungen einer/s Hundebesitzers/in

|                                                                                     | Sehr gestresst        | Eher gestresst        | Mittelmäßig           | Nicht gestresst       | Überhaupt nicht gestresst |
|-------------------------------------------------------------------------------------|-----------------------|-----------------------|-----------------------|-----------------------|---------------------------|
| Fühlen Sie sich gestresst durch die Verpflichtungen die mit einem Hund einhergehen? | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/>     |

### Wenn Sie keinen Hund halten: Wie lange gehen Sie pro Tag spazieren?

### Haben Sie irgendwelche Anmerkungen zu diesem Fragebogen?